

J. r o m. m.

222^k

Die

Gewährleistung

für

verkaufte Hausthiere.

From M.

222 k

Die
Gewährleistung
für
verkaufte Haustiere.

Technisch beleuchtet
zu
Gesetzentwürfen

von
C. A. Gerlach,

Professor und Director an der königl. Thierarzneischule zu Hannover.

Berlin, 1860.

Verlag von August Hirschwald.

69 Unter den Linden, Ecke Schadowstr.

162-A.

Die
Gewährleistung

im
Verkaufte Kunstwerke

Technische Zeichnungen
im
Verkaufte Kunstwerke



Berlin, 1840.
Verlag von August Hirschwald.
In der Buchhandlung des Verlegers.

Vorwort.

Die Zeit ist gekommen, wo die alten und längst veralteten Währschaftsgesetze für den Thierhandel nach und nach zu Grabe gehen und neue geboren werden; einige solche Gesetze hat uns schon das jetzt im Scheiden begriffene Decennium gebracht und andere stehen in Berathung. Werfen wir einen prüfenden Blick auf diese jüngsten Währschaftsgesetze, so können wir nicht umhin, offen zu erklären, dass sie in manchen Beziehungen hinter dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft zurückgeblieben sind, ein Umstand, der sein Bedenken auch für andere Staaten in sofern hat, als überhaupt neue Gesetze, die wesentlich auf einer technischen Basis beruhen, wie eben die Währschaftsgesetze für den Thierhandel, gewöhnlich einen gewissen leitenden Einfluss auf die nachfolgenden Gesetze haben, und es sich nur

zu leicht ereignet, dass einzelne Irrthümer ansteckend werden und sich so durch die meisten Gesetze hindurchziehen, zumal wenn sie einen täuschenden Schein für sich haben. Der Anfang eines solchen Ganges dürfte schon in den erwähnten jüngeren Gesetzen zu erkennen sein. Unter so bewandten Verhältnissen ist es gewiss zeitgemäss, wenn dieser Gegenstand von dem technischen Standpunkte aus einer näheren Beleuchtung unterworfen wird, und an mich ist eine besondere Mahnung zu einer solchen Arbeit herangetreten, weil gegenwärtig in dem Staate ein Währschaftsgesetz für den Viehhandel entworfen und berathen wird, dem ich jetzt angehöre und verpflichtet bin, mit allen meinem Wissen und Kräften zu nützen.

So lege ich denn aus diesen Motiven hier dieses Schriftchen vor, wobei ich zwei Dinge auf dem Herzen habe, einmal den sehnlichsten Wunsch, dass es die technischen Grundlagen zur Berathung eines Währschaftsgesetzes im rechten Lichte darstellen und sich einer geneigten Beachtung erfreuen möge, und zweitens die dringende Bitte, diese Schrift als das reinste Ergebniss des Gewissensdranges von dem unparteiischsten Standpunkte aus aufzunehmen und zu entschuldigen, wenn ich mitunter über den thierärztlich wissenschaftlichen Standpunkt hinausgetreten bin,

welches mir hier und da zur besseren Begründung nöthig erschienen ist. Zugleich wende ich mich auch an die öffentliche wissenschaftliche Kritik, nicht etwa mit einer Bitte um Nachsicht, wie es wohl üblich zu sein pflegt bei dergleichen Schriften, nein mit der Herausforderung, alle etwaige Irrthümer in meiner Auffassung rücksichtslos, d. h. so wie es sich in lauterer Wissenschaftlichkeit und Strebsamkeit gebührt, aufzudecken, damit noch indirect erreicht werde, was ich vielleicht direct verfehlt habe.

Hannover, im December 1859.

Gerlach.

Verbesserungen.

S. 14 Zeile 13 von unten, nach „Ursprünglich“ das Wort „relativ“ einschalten.

„ 14 „ 12 „ „ nach „Fortschritten“ die Worte „der Thierheilkunde“ einschalten.

„ 18 „ 3 „ „ lies „versperrt“ statt „verboten“.

„ 30 „ 7 „ oben nach „24 Stunden“ das Wort „erst“ einschalten.

Inhalt.

	Seite
Geschichtlicher Ueberblick	1
Die Rechtsprincipien	9
1) Das gemeinrechtliche Princip nach altem römischem Rechte	10
2) Beschränkung der Gewährleistung auf solche verbor- gene Mängel, welche dem Verkäufer bekannt gewesen sind	12
3) Gewährleistung für einzelne Mängel	13
4) Vereinigung des gemeinrechtlichen römischen Grundprin- cips mit den exceptionellen deutschen Gewährsmängeln	21
Die Gewährsmängel und Gewährszeiten	28
Die Nachkrankheiten	29
Die Gewährsmängel der Pferde	30
Dummkoller	30
Dämpfigkeit	33
Verdächtige Druse	34
Rotz	35
Wurm	36
Schwindel und chronische Epilepsie	37
Periodische Augenentzündung	38
Staarblindheiten	39
Stättigkeit	42
Koppen	44
Räude	44
Gewährsmängel der Rinder	45
Lungenseuche	45
Perlsucht	47
Knochenbrüchigkeit	50
Chronischer (habitueUer) Gebärmutter- und Scheidenvorfall	50

VIII

	Seite
Gewährsmängel der Schweine	51
Finnen	51
Gewährsmängel der Schafe	53
Räude	53
Pocken	55
Wurmkachexien	56
Traberkrankheit	58
Bedingungen der Gewährleistungen und einige andere beachtens- werthe Punkte	60
1) Verpflichtung des Käufers zur sofortigen Anzeige etc. .	60
2) Verpflichtung des Käufers bei eingetretenem Tode . . .	63
3) Verjährungsfristen	64
4) Ob Wandelung oder Entschädigung	66
5) Futterkosten	66
Resumé	68

Geschichtlicher Ueberblick.

Hausthiere sind lebendige Sachen von einem bestimmten Werthe, sie machen einen Theil des Privatvermögens und in der Gesamtheit auch einen wesentlichen Theil des Nationalvermögens aus. Diese lebendigen Sachen können zu jeder Zeit mangelhaft werden und selbst zu Grunde gehen, sie können aber auch längere Zeit erhebliche, selbst tödtliche Mängel verborgen in und an sich tragen. Hierin liegt die Unsicherheit, welche der Handelsverkehr mit Hausthieren für Käufer und Verkäufer mit sich bringt, und die Schwierigkeit, solche Rechtsnormen zu geben, die das Eigenthum nach beiden Seiten hin schützen.

Schon in uralten Zeiten hat man auf bestimmte Rechtsnormen Bedacht genommen und das materielle Recht nach verschiedenen Grundprincipien zu wahren gesucht, über welche wir heute noch nicht einig sind.

Eine Hauptgrundlage bildet das sehr prägnante alte römische Recht, das *Edictum aedilitium*. Hiernach soll der Verkäufer alle diejenigen Fehler vor dem Kaufabschlusse anzeigen, welche die Brauchbarkeit des Thieres mehr oder weniger beeinträchtigen, dabei aber nicht in die Sinne fallen, sondern dem Käufer leicht entgehen können. Erfüllt Verkäufer diese Pflicht nicht, oder sind ihm jene Mängel selbst unbekannt gewesen — war er auch *ven-*

ditor ignorans —, so muss er in beiden Fällen nach dem Verkaufe dafür aufkommen.

Dem Käufer standen zur Geltendmachung seiner Forderungen zwei Rechtswege zu Gebote: a) die Wandlungsklage — *Actio redhibitoria* — d. h. die Klage auf Rücknahme des Thieres gegen Herausgabe des Kaufpreises und b) die Minderungsklage — *actio aestimatoria s. quanti minoris* — d. h. Klage auf Entschädigung nach dem wahren Werthe — *vera rei aestimatoria* —. Die erste Klage musste innerhalb 6 Monaten angebracht werden, für die Entschädigungsklage dauerte die Verjährungsfrist ein volles Jahr. In beiden Fällen musste aber der Käufer den Beweis beibringen, dass der Fehler schon zur Zeit des Kaufes vorhanden gewesen sei.

Andere Grundlagen haben sich aus den Rechtsanschauungen der alten germanischen Völker herausgebildet.

Die ältesten germanischen Volksrechte — *leges barbarorum* — lassen die Umwandelbarkeit des einmal abgeschlossenen Kaufes und Tausches als Regel gelten und gestatten nur eine ausnahmsweise Anfechtung des Vertrages wegen verheimlichter Mängel binnen einer ganz kurzen Frist; über 3 Nächte haftete der Verkäufer nicht, ausser wenn er in dieser Zeit nicht aufzufinden war. Bei dem Handel mit lebendigen Wesen, mit Sklaven und Hausthieren, waren diese Bestimmungen im Allgemeinen auch maassgebend, oft war aber in den Volksrechten hierauf noch speciell Rücksicht genommen. Einige Volksrechte enthielten sogar einzelne Mängel, so z. B. Blindheit, Bruch, Fallsucht und Ausschlag (*lex Bajuvar.*) speciell aufgeführt, die aber **nicht ausschliesslich** zur Klage berechtigten, sondern wegen ihrer hervorragenden Bedeutung als besonders gefürchtet namhaft gemacht worden waren, wodurch der Grund gelegt wurde zu der später allgemein üblich gewordenen Bezeichnung „Hauptmängel“.

Der Käufer konnte vom Kaufe zurücktreten — wandeln, *mutare* — unter folgenden Bedingungen:

- 1) wenn die Fehler verheimlicht werden konnten und vom Verkäufer wirklich verheimlicht worden waren;
- 2) wenn dieselben in einer bestimmten Frist erkannt und dem Verkäufer mit der Aufforderung zur Wandlung angezeigt worden waren. Diese Frist — die spätere Gewährzeit — war, wie bei andern Gegenständen in der Regel 3 Tage, in dem germanischen Norden jedoch — nach dem alten angelsächsischen Rechte — 30 Tage. Diese Zeit war keine eigentliche Verjährungsfrist der Klage, sie hatte vielmehr den Sinn, der Haftung des Verkäufers eine Grenze zu setzen und dem Käufer zugleich eine Zeit zur Prüfung zu geben, sie war mehr eine Probezeit — Probetage —.
- 3) Eine weitere Voraussetzung bei der Wandlung war, dass der Verkäufer den Mangel gekannt haben musste; derselbe wurde sogar darüber zum Schwur gelassen, dass er den Fehler nicht gekannt habe¹⁾. Man war gewöhnt, Treue und Glauben im Verkehr vorauszusetzen, „ein Mann, ein Wort“ war des deutschen Handels erstes Gebot.

Das alte schwedische Gesetz wich hiervon ab; es betrachtete den Kauf der Hausthiere als einen Kauf auf Probe und stellte dem Käufer die Rückgabe frei, wenn er innerhalb 3 Tage einen Fehler entdeckte, ohne dass sich der Verkäufer durch den Eid der Unwissenheit von der Wandlung hätte befreien können.

Jahrhunderte hindurch erhielten sich diese germanischen Volksrechte. Im Mittelalter stellte sich nach und nach mit der Zunahme des Handelsverkehrs namentlich in Norddeutschland das Bedürfniss heraus, die alten Gewohnheitsrechte aufzuzeichnen. So entstanden die Stadtrechte, in denen be-

1) In dem angelsächsischen Rechte heisst es: „Wenn Jemand ein Thier kauft und in den ersten 30 Tagen irgend eine Krankheit an demselben bemerkt, so muss Verkäufer die Hand auf das Thier legen und schwören, dass er davon nichts gewusst habe etc.“

stimmte Mängel namhaft gemacht und alle anderen von der Nachwährung ausgeschlossen wurden, so dass die Käufer viel weniger begünstigt waren, als nach dem viel vollkommeneren früheren Rechtsgebrauche. Am meisten wurden hier die Mängel der Pferde berücksichtigt. Als Gewährsmängel, für welche der Verkäufer auch ohne ausdrückliches Versprechen haften musste, galten im 13ten und 14ten Jahrhundert: Rotz, Staarblindheit, Dämpfigkeit, Gestohlen (unrechten Anfang), Stettigkeit und Koller; die beiden letzten weniger allgemein, als die übrigen. Von den Kindern findet man öfter Drüsen (Perlsucht oder Franzosenkrankheit), Darmfäule, schwere Noth (Epilepsie) und Selbstaussaugen der Milch. Die Gewährszeit war in der Regel 3 Tage; in den *leges Goslarienses*, den Braunschweig'schen Statuten und den Frankenger Gewohnheiten war jedoch die Zeit auf 4 Wochen festgesetzt.

Das schlesische Landrecht (der Sachsenspiegel) führt Gestohlen, Rotz und Staarblindheit als Gewährsmängel auf und zeichnet sich dadurch aus, dass für Gestohlen gar keine bestimmte Zeit, für Rotz 14 Tage und für Staar 4 Wochen, also schon verschiedene Zeiten festgesetzt sind.

Die Celten hatten schon früh im Mittelalter ein sehr ausführliches Nachwährungsgesetz für den Thierhandel, in welchem eine Reihe von Krankheiten mit sehr verschiedenen Gewährzeiten aufgezählt war.

Vom 16ten Jahrhundert ab drangen nach und nach die Grundsätze des ädilischen Rechtes in das alte deutsche Recht ein, es entstand so ein Gemisch von volksthümlichen Rechtsätzen und rationellen römisch-kanonischen Rechtsprincipien. Diesen gemischten Charakter tragen das gemeine deutsche Recht (römisch-kanonische deutsche Recht), alle Landrechte und Statuten der Jetztzeit in verschiedenen Verhältnissen, so dass hier das eine, dort das andere Element vorherrscht.

Am meisten erhielt sich das deutsch-rechtliche Princip der Festigkeit der Verträge und die Beschränkung ihrer Auf-

lösung in den Particulargesetzgebungen kleiner Territorien, namentlich in den jetzt noch zum grössten Theil geltenden Statuten der freien Städte aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, während einzelne kleine Staaten, z. B. Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, ausschliesslich das römische Recht überhaupt und auch im Thierhandel beibehalten haben.

Der Einfluss des römischen Rechts zeigte sich am bedeutungsvollsten darin:

- 1) dass man weniger die *bona fides* des Verkäufers berücksichtigte und der Einrede des Nichtwissens keine Geltung mehr zukommen liess;
- 2) dass man einen Unterschied zwischen Haupt- und Nebenmängel machte und wegen letzterer die Minderungsklage gab;
- 3) dass man die Haftung des Verkäufers auf alle bedeutende Mängel ausdehnte und die langen Verjährungsfristen einführte.

In den Währschaftsgesetzen für den Thierhandel hat sich der Einfluss des alten römischen Rechts nicht im gleichen Maasse geltend gemacht; die alten germanischen Gewährsmängel haben sich neben der Ausbildung des gemeinen Rechts bis auf unsere Tage erhalten, sie haben sich selbst im 18ten Jahrhundert Geltung verschafft, in dessen Gesetzen sonst das römische Element entschieden prävalirt, und in unserm Jahrhundert sind sie sogar über die Grenzen Deutschlands hinaus nach Italien und Frankreich gelangt. Die meisten Länder Italiens haben neben ihren römischen Rechtsprincipien deutsche Gewährsmängel adoptirt. Frankreich, dessen Gesetze im nördlichen Theile wenigstens dieselbe Entwicklung, wie in Deutschland genommen haben, und wo durch das bürgerliche Gesetzbuch römische Rechtsprincipien unter Beibehaltung der localen Gewährsrechte bezüglich der Verjährungsfristen (§. 1648.) eingeführt worden sind, hat 1838 ein Gewährsgesetz edirt, in welchem eine grössere Reihe von Gewährsmängeln aufgeführt ist. Das nationale Rechtsinstitut der germanischen Nach-

währschaft für den Viehhandel hat somit eine grosse Ausbreitung gefunden.

Eine wesentliche Verschiedenheit hat sich aber in den verschiedenen Gewährschaftsgesetzen dadurch herausgebildet, dass die speciell aufgeführten Mängel in einigen Gesetzen die einzigen sind, für welche der Verkäufer überhaupt zu haften hat, während sie in andern nur als besonders wichtig, als Hauptmängel namhaft gemacht sind, ohne dadurch den gemeinrechtlichen Grundsatz zu beeinträchtigen, wonach der Verkäufer für alle erhebliche verborgene Mängel zu haften hat. Merkwürdig ist, dass neben dem uralten und veralteten auch die neuesten Gesetze in Frankreich, einigen schweizer Cantonen (Concordat), im Grossherzogthum Hessen, in Baden und Bayern nur die angeführten Gewährsmängel gelten lassen. Im hannoverschen, braunschweig'schen, preussischen, österreichischen und württembergischen¹⁾ Landrechte besteht neben den Gewährsmängeln noch das gemeinrechtliche Princip der Gewährleistung für alle wichtigere verborgene Mängel.

Die Gewährzeiten der einzelnen aufgeführten Hauptmängel haben aber in Folge der Umwandlung des Gerichtsverfahrens durch den Einfluss des römischen Rechts in den Gewährschaftsgesetzen der Jetztzeit eine ganz andere Bedeutung gewonnen. Sie bildeten früher nur eine Grenze, über welche hinaus der Verkäufer nicht zu haften hatte, also eine blosser Verjährungszeit der Klage; jetzt befreien sie aber (mit wenigen Ausnahmen) den Käufer und Kläger von dem Beweise der Voraussetzung seines Klagerechts, ohne jedoch in der Regel den Gegenbeweis des Verkäufers auszuschliessen. Hieraus ergibt sich von selbst, dass jetzt die Gewährzeit nach der Natur der Krankheit sorgfältig berechnet werden

1) In dem betreffenden Gesetze von 1767 sind neben den aufgezählten Gewährsmängeln die übrigen nicht ausdrücklich ausgeschlossen worden; unter den Juristen herrscht deshalb eine Meinungsverschiedenheit, ob neben den Hauptmängeln noch nach dem gemeinen Rechte zu verfahren sei.

muss und nicht für alle Krankheiten eine gleiche sein kann und darf.

Ueberblickt man sämtliche Gewährsmängel mit ihren Gewährszeiten von den ältesten bis zu den jüngsten Gesetzen, so stellen sich mannigfaltige und zum Theil grosse Verschiedenheiten heraus; man findet Mängel, die nach dem heutigen Standpunkte der Thierheilkunde nicht mehr unter den Hauptmängeln stehen dürfen, und die Gewährszeiten sind zum Theil der Natur und dem Verlaufe der Leiden gar nicht angemessen. Hierfür giebt es der Gründe mehrere. Die älteren Gesetze sind alle zu einer Zeit entworfen, wo in thierärztlicher Beziehung noch die rohste Empirie bestand; die jüngeren Gesetze, in denen auch noch nicht die erwünschte Uebereinstimmung angetroffen wird, sind zwar angesichts einer wissenschaftlichen Thierheilkunde, aber nicht unter dem erforderlichen Einflusse derselben zu Stande gekommen. Hier und da mögen individuelle Ansichten einzelner technischer Rathgeber von nicht richtig gewähltem Standpunkte aus maassgebend geworden sein, in anderen Fällen aber ist der Stimme der thierärztlichen Wissenschaft kein Gehör gegeben. Das französische Währschaftsgesetz von 1838 ist z. B. ganz gegen den besseren Rath aller Thierarzneischulen Frankreichs gegeben worden, indem man mit geringer Abänderung auf das alte Gewohnheitsrecht von Paris zurückgegangen ist; es wurde so ein Gesetz trotz der bessern thierärztlichen Wissenschaft um einige Jahrhunderte veraltet geboren, in welchem zum Theil ungeeignete Mängel und, mit Ausnahme der periodischen Augenentzündung und Fallsucht, alle mit einer Gewährszeit (9 Tage) aufgeführt sind¹⁾. Von den neuesten Gesetzen in

1) Der preussische Abgeordnete für die zweite Kammer André konnte in der Sitzung vom 7. März 1859 dieses Gesetz, welches in Frankreich längst als unbrauchbar erkannt und wieder Gegenstand der Berathung geworden ist, noch als Muster aufstellen, wonach ein neues Gesetz für die Rheinprovinz formirt werden sollte. Auf dieses Gesetz bezieht sich André auch, um zu beweisen, dass die Gutachten der

Deutschland kann man auch nicht sagen, dass dem Stande der Wissenschaft volle Rechnung getragen worden sei.

Thierarzneischulen nicht richtig seien, dass es den Thierärzten eben nur darauf ankomme, Einfluss zu behalten. Dieser Abgeordnete, der den uralten Gesetzen schon des Alters wegen ein Anrecht auf Anerkennung vindicirt und jeden besseren Rath der Thierarzneiwissenschaft zurückweist, ist übrigens derselbe Jurist, welcher sich in jener Kammersitzung dahin ausgesprochen hat, dass man von der *Praesumptio juris* bei den Gewährsmängeln den Gegenbeweis ausschliessen sollte. Die Rechtsgelehrten werden hierüber gewiss nicht minder erstaunt sein, als die Thierärzte ihrerseits Ursache haben, die ihnen und ihrer Wissenschaft angethane Schmach zu beklagen.

Die Rechtsprincipien.

Nach welchen Rechtsprincipien sind in unserer Zeit die Gewährsgesetze für den Viehhandel zu entwerfen? Diese Principienfrage ist der Centralpunkt, um welchen es sich seit Jahrhunderten gehandelt hat, sie ist eine juristische Frage, die aber tief in das Technische eingreift und wesentlich von dem wissenschaftlichen Standpunkte der Thierheilkunde abhängt. Es ist deshalb gewiss gerechtfertigt, ja von der Pflicht geboten, dass diese juristische Frage auch einmal von dem technischen Standpunkte näher beleuchtet wird. Im Allgemeinen handelt es sich um 4 Rechtsprincipien, die alle bereits zur Anwendung gekommen sind, wie sich aus der kurzen geschichtlichen Darstellung ergibt, und diese sind folgende:

- 1) Alle verborgenen Mängel, welche den ordentlichen Gebrauch wesentlich stören oder den Werth erheblich vermindern, verpflichten zur Gewährleistung, wenn nachgewiesen wird, dass sie zur Zeit des Verkaufs vorhanden gewesen sind — *Edictum aedilitium* — ;
- 2) Verkäufer haftet nur für die ihm bekannt gewesenen verborgenen Mängel — *leges barbarorum* — ;
- 3) Die Gewährspflicht beschränkt sich auf einzelne namhaft gemachte Gewährsmängel, wenn sich dieselben in einer bestimmten Zeit — Gewährszeit — kund geben, innerhalb welcher zugleich die rechtliche Voraussetzung

gilt, dass sie schon zur Zeit des Kaufes vorhanden waren. — Ursprünglich die alten Stadtrechte, Gewohnheitsrechte —;

- 4) Neben dem gemeinrechtlichen Grundprincip (No. 1.) werden noch einzelne Mängel — Hauptmängel — mit einer bestimmten Gewährungszeit (No. 3.) aufgeführt. — Mehrere Landrechte —.

1. Das gemeinrechtliche Princip nach altem römischem Rechte.

So sehr dieses Princip an sich der Moral, dem Naturrechte entspricht, so ist es doch für den Handel mit Hausthieren nicht ohne wesentlichen Mangel. Die leichte Wandelbarkeit der lebendigen Sache, die Unmöglichkeit, in manchen Fällen Zeit und Ursache des Eintrittes eines Mangels genügend festzustellen, die grosse Schwierigkeit, in vielen Fällen über die Dauer eines Leidens diejenige Auskunft zu geben, welche der Richter verlangt, also, mit einem Worte, eine gewisse Unvollkommenheit der Thierheilkunde ist die Ursache der Unvollkommenheit des alten römischen Rechtes in seiner Anwendung auf lebendige Sachen. Früher, wo es noch keine Thierheilkunde gab, war dieses Rechtsprincip noch viel unpraktischer, als jetzt; mit den Fortschritten in der thierärztlichen Wissenschaft gewinnt es an Vollkommenheit, zur Zeit aber kann es in seiner Ausschliesslichkeit noch nicht befürwortet werden bei der Gesetzgebung.¹⁾

1) Die Klagen, welche hier und da von den Juristen über die Thierärzte laut geworden sind, mögen zum Theil wohl begründet sein, denn es giebt leider noch recht viele Thierärzte, welche nicht volle Vertreter der Thierheilkunde sind, sehr oft aber sind sie ungerecht, sie würden verstummen, wenn der Jurist sich immer klar machen wollte, dass Naturwissenschaften, namentlich medicinische, sich nicht mathematisch handhaben lassen, dass nicht alle juristischen Fragen mit der verlangten Präcision beantwortet werden können, selbst nicht einmal über Gegenstände, die zur möglichsten Vollkommenheit ausgebildet worden sind. Mir wurde z. B. einmal die Frage vorgelegt: „können Sie das mit

Das Unvollkommene dieses alten römischen Rechtsprinzips liegt darin, dass Käufer in allen Fällen den Beweis zu führen hat. Die Beweisführung hat immer ihre Schwierigkeit, der Jurist nennt sie deshalb auch eine Last — Beweislast —, bei den lebendigen Sachen aber ist diese Last doppelt und zehnfach. Berücksichtigt man hierbei die Verhältnisse des Thierhandels, die häufig betrügerische Tendenz bei dem Verkaufe, aus denen recht oft ein wohl begründeter Rechtsanspruch des Käufers entspringt, so liegt darin eine gewisse Verletzung des Naturrechtes, wenn die mehrfach erschwerte Beweislast immer auf den Schultern des Käufers ruht. Die Folgen der unbedingten Beweisführung des Käufers in allen Fällen haben sich denn auch dadurch bemerkbar gemacht, dass die Prozesse schwieriger, langwieriger und kostspieliger geworden und dabei doch nicht immer nach der Wage der Gerechtigkeit entschieden worden sind, dass sie zu den Zeiten, wo die Thierheilkunde noch in ihrer Kindheit war, die abschreckendsten Beispiele gegeben und manchen betrogenen Käufer bestimmt haben, auf sein Recht zu verzichten. Dieser Mangel ist überall fühlbar hervorgetreten und hat den deutschen Gewährsmängeln mit der *praesumptio juris et de jure* fast allgemeine Aufnahme verschafft.

Die sehr langen Verjährungsfristen, welche sich neben dem Principe noch vom alten römischen Rechte her datiren, sind nicht zweckmässig, sie sehen aber viel gefährlicher aus, als sie wirklich sind, wie späterhin noch gezeigt werden wird, eine Abkürzung derselben wird deshalb auch nicht im Stande sein, das gemeine Recht in seiner Ausschliesslichkeit für den Thierhandel wesentlich zu verbessern.

Sicherheit, d. h. mit derjenigen Gewissheit behaupten, dass ein Anderssein unmöglich ist?" Ein wenig Accomodation von juristischer Seite verlangen nun einmal die Naturwissenschaften.

2. Die Beschränkung der Gewährleistung auf solche verborgene Mängel, welche dem Verkäufer bekannt gewesen sind.

Dieses Rechtsprincip verlangt Treue und Glauben, es konnte deshalb nur in alten Zeiten bei der alten deutschen Biederkeit einen Sinn haben, seitdem aber die *bona fides* im Viehhandel so ganz abhanden gekommen ist, kann davon eigentlich keine Rede mehr sein. Ich würde es auch hier weiter nicht berührt haben, wenn nicht Stimmen dafür laut geworden wären. „Es ist hart, wenn Verkäufer für Mängel haften soll, die er selbst nicht gekannt hat“, so hörte ich Stimmen unter meinen Opponenten. Hart mag es sein, aber doch nicht ungerecht, das Gegentheil würde aber für den Käufer eben so hart und zugleich auch ungerecht sein; es kommt ja recht oft vor, dass die Enttäuschung sehr bitter ist, soll deshalb etwa nicht enttäuscht werden? Bei den alten Deutschen ist es sicher nicht die Absicht gewesen, durch dieses Princip den Verkäufer auf Kosten des Käufers zu begünstigen; man hat vielmehr geglaubt, dass ein nach dem Kaufe erkannter Fehler dem früheren Besitzer auch wohl bekannt gewesen sein müsse, wenn er wirklich schon vorhanden gewesen wäre; unsere alten Vorfahren haben also in dem Nachweise des Verkäufers über sein Nichtwissen einen Grund, wenigstens einen Wahrscheinlichkeitsgrund gesehen, dass der Mangel erst nach dem Kaufe entstanden sei. Zur Zeit, wo man von Thierheilkunde noch keine Idee hatte und das deutsche Sprichwort „ein Mann ein Wort“ noch eine Wahrheit war, da war es wahrlich ein höchst praktisches Verfahren, wenn nach dem alten angelsächsischen Rechte der Verkäufer die Hand auf das Thier legen und schwören musste, dass er den Fehler nicht gekannt habe.

Jetzt würde der Beweis schon des gemeinen Rechtes und des Gerichtsverfahrens wegen dem Verkäufer nicht mehr

überlassen werden können, der Käufer würde ihn also zu führen haben; dies ist aber noch viel schwieriger, als die Beweisführung darüber, dass der Fehler schon vor dem Kaufe vorhanden gewesen ist. Thierärztlich würde bei den verborgenen Fehlern, von denen hier ja immer nur die Rede sein kann, bei Rechtsstreitigkeiten nur in sehr seltenen Fällen ein sicherer Beweis geliefert werden können, dass Verkäufer die Fehler gewusst habe oder gewusst haben müsse. Die Erfahrung hat übrigens auch genugsam über diese Schwierigkeit belehrt. Nach dem gemeinen Rechte muss Verkäufer allen Schaden tragen, welcher aus der Fehlerhaftigkeit der Sache hervorgeht, wenn er Kenntniss von dieser Fehlerhaftigkeit gehabt hat; so häufig nun auch dieser Fall in Wirklichkeit vorliegt (bei ansteckenden Krankheiten z. B., die sich weiter verbreitet haben), so selten ist es doch möglich, das Gesetz zur Geltung zu bringen, weil eben dem Verkäufer die Wissenschaft von der Fehlerhaftigkeit gewöhnlich nicht nachgewiesen werden kann.

3. Gewährleistung für einzelne speciell aufgeführte Mängel — Gewährsmängel —, die sich innerhalb einer bestimmten Zeit nach dem Kaufe — Gewährszeit — kundgeben, und bei denen während der Gewährszeit die Voraussetzung gilt, dass sie schon zur Zeit des Kaufes vorhanden gewesen sind.

Der Beweis über das Verborgensein und die Anwesenheit des Fehlers zur Zeit des Kaufes wird hierdurch entbehrlich, dem Käufer ist demnach die grösste Beweislast abgenommen und dem Richter sind stehende technische Normen an die Hand gegeben, wodurch die Prozesse erheblich vereinfacht und abgekürzt werden. Dies sind grosse und wesentliche Vorthelle, die auch allgemein anerkannt worden sind und welche die Gewährsmängel ja in die meisten Gesetzbücher eingeführt haben. Dieses Grundprincip würde demnach das vorzüglichste sein, wenn es möglich wäre,

alle oder doch fast alle verborgenen Mängel aufzuführen und mit einer entsprechenden Gewährszeit zu versehen. An dieser Unmöglichkeit aber scheitert dieses Princip insofern, dass es nicht die alleinige Grundlage eines Gesetzes sein kann, welches die Gerechtigkeit nach allen Seiten hin sichern soll, dass es vielmehr immer ein exceptionelles, durch die Zweckmässigkeit gebotenes Princip bleiben muss, neben welchem noch ein allgemeineres, der Moral — dem Naturrechte — mehr genügendes und das materielle Recht allseitig schützendes Rechtsprincip festgehalten werden muss.

Die alten Deutschen kannten nur einige hervorragende Krankheiten und wussten nur von einzelnen derselben, dass sie nicht beim Kaufe immer zu erkennen sind. Nach diesen thierärztlichen Kenntnissen bildeten sich die Gewährsmängel und das Rechtsverfahren heraus, welches für die damaligen Verhältnisse das vollkommenste war. Das Institut der speciellen Gewährsmängel ist erst später unvollkommen geworden, durch die Entwicklung der Thierheilkunde. Wir stossen hier auf einen diametralen Gegensatz zwischen den alten deutschen und römischen Rechtsnormen, jene waren ursprünglich die besten und sind mit den Fortschritten immer unvollkommener geworden, während diese vor der Thierheilkunde practisch fast ganz unbrauchbar waren und mit den Fortschritten der Wissenschaft immer vollkommener werden für die Praxis. Ein Beweis, dass das alte römische Grundprincip das naturwüchsige, das alte deutsche aber ein blosses Auskunftsmittel für die Unvollkommenheit der Thierheilkunde ist, dass letzteres somit ein exceptionelles Gesetz ist und bleiben muss und als solches auch äusserst zweckmässig ist. Unsere alten Vorfahren haben das Ungenügende in einer spätern Zeit schon selbst gefühlt und deshalb schon allgemeinere Mangelhaftigkeiten mit sehr dehnbaren Bezeichnungen, z. B. „faul, fäulisch, verdorben, ange-

gangen, anbrüchisch etc.“ hier und da unter den Gewährsmängeln mit aufgenommen. Sicher würden die alten Germanen nicht bei ihren Gesetzen stehen geblieben sein, wenn sich die Thierheilkunde bei ihnen bis zu dem heutigen Standpunkte durchgearbeitet hätte.

Die Unmöglichkeit, alle verborgene Mängel überhaupt und ganz speciell mit einer besondern, nach allen Seiten hin genügenden Gewährszeit aufzuzählen, liegt nicht etwa in einer zeitigen Unvollkommenheit der Veterinairwissenschaft, sondern tief in der Natur der Sache; das exceptionelle Gewährsgesetz hat deshalb auch keine Aussicht, zu derjenigen Vollständigkeit zu gelangen, welche die Gerechtigkeit erheischt.

Die Krankheiten der Hausthiere haben, wie die der Menschen, nicht den Character der starren Stabilität, des Abgeschlossenen und scharf Abgegrenzten, sie sind Lebensäusserungen unter abnormen Verhältnissen, unter normwidrigen Bedingungen, die von aussen kommen, also nicht ursprünglich im Organismus selbst liegen, Bedingungen, die unberechenbaren Wechselverhältnissen unterworfen sind. Darin beruht es, dass verhältnissmässig nur wenige Krankheiten in bestimmten und abgegrenzten Formen auftreten und verlaufen, dass viele Erkrankungen und mangelhafte Bildungen gar nicht in bestimmten Formen zu fixiren sind, sondern nur nach allgemeinen physiologischen und pathologischen Grundregeln aufgefasst werden können, dass sogar die bestimmten Krankheitsformen in der Entwicklung und dem Verlaufe von zu vielen Umständen abhängig sind, als dass sie ein- für allemal nach einem bestimmten Muster zu beurtheilen und zu behandeln wären. Dies ist ja auch der Grund, warum es nicht möglich ist, dass eine vollkommene specielle Krankheitslehre gegeben werden kann, in welcher der Arzt alle Fälle genau beschrieben findet, die ihm in der Praxis begegnen können, der Arzt vielmehr die allgemeine Krankheitslehre in sich aufgenommen haben muss, um sich in allen möglichen Wechselfällen zurecht zu finden; darin liegt endlich auch der Grund,

warum Niemand durch das Auswendiglernen einer speciellen Krankheitslehre, sie sei auch noch so vollkommen, ein Arzt resp. Thierarzt werden kann, dass hierzu vielmehr ein systematisches Studium erforderlich ist. Bei dieser Lage der medicinischen Sachen wird der Jurist die Unmöglichkeit der Aufzählung aller verborgenen Mängel begreifen und der Gesetzgeber darauf verzichten.

Von den unter Umständen verborgen vorkommenden Krankheitsformen und sonstigen Mängeln lässt sich eine verhältnissmässig nur geringe Anzahl mit einer bestimmten Gewährungszeit aufzählen, wenn man den Verkäufer nicht in zu grosse Gefahr bringen will. So zweckmässig, ja so nothwendig auch noch die rechtsgültigen Präsumptionen bei gewissen Mängeln für einen bestimmten Zeitraum sind, so müssen doch die Gewährungszeiten mit grosser Sorgfalt erwogen und nach der Natur des Leidens abgemessen werden, damit sie nicht von speculativen Handelsleuten zum Schaden des redlichen Verkäufers ausgebeutet werden können. Bei diesem Grundsatz, welchen die neueren Gesetze nicht immer festgehalten haben, wie wir später noch zeigen werden, müssen die speciellen Gewährungszeiten auf wenige Mängel beschränkt werden. Je geringer aber diese Anzahl ist, desto weniger entspricht solches Gewährgesetz den allgemeinen Rechtsanforderungen.

Es liegt nicht in meiner Aufgabe, und bin ich auch nicht competent, hier zu untersuchen, ob es nicht seine bedenklichen Seiten habe, wenn ein Staat Rechtsnormen giebt, welche das materielle Recht nur in exceptionellen Fällen schützen und in andern preisgeben; ich will hier aber noch auf die Verhältnisse kurz aufmerksam machen, die ein Gesetz verlangen, welches den Rechtsweg im Principe nicht verschliesst, auf welchem der ehrliche Käufer sein gutes Recht suchen kann.

Zunächst muss ich auf die gesunkene Moral im Viehhandel hinweisen, wodurch die grösste Unsicherheit gegeben ist. Dicke Bücher sind über die sogenannten Rosstäuscherkünste

geschrieben, und in der That, es ist dies ein stoffreicher Gegenstand; das ehrlichere Verfahren pflegt in einem mehr passiven Verhalten zu bestehen, den vorhandenen und wohl bekannten Mangel zu verschweigen; einen Schritt weiter gehen die Handelsleute und mit ihnen auch mancher Privatverkäufer durch Anpreisen von Dingen, die nicht vorhanden sind, durch Betheuerung des Nichtvorhandenseins von wirklich vorhandenen Fehlern und durch die verschiedensten Kunstgriffe in der Darstellung der Objecte. Dies alles pflegt man Handelsvorthelle zu nennen; von den einfachsten wirklich erlaubten Handelsvorthellen aber bis zu den gröbsten Täuschungen durch die unerlaubtesten Mittel, dem effectiven Betrüge, sind keine Grenzen gegeben. Uebervorthellungen und Betrugereien haben im Thierhandel eine gewisse Sanction erhalten; Niemand macht sich ein Gewissen daraus, wenn er ein Pferd oder anderes Thier mit einem verborgenen Mangel als fehlerfrei und für einen guten Preis an den Mann gebracht hat, ja man rühmt sich dessen wohl gar. So geschieht es nicht etwa blos im Handelsstande, sondern in allen Ständen; selbst bei sonst achtbaren und redlichen Männern findet man im Thierhandel dasselbe weite Gewissen. Niemand hat mehr Gelegenheit, als der Thierarzt, zu erfahren, wie es mit der Zuverlässigkeit im Viehhandel steht; „kommt das Uebel etwa wieder, kann es später schlimmer werden, ist für die Zukunft etwas zu besorgen? sonst verkaufe ich das Thier“, solche Fragen werden recht häufig an die Thierärzte gerichtet; es ist sogar selbstverständlich geworden, dass ein Thier verkauft wird, wenn ein erheblicher Mangel im Anzuge oder zu erwarten ist, man pflegt deshalb den Sachverständigen oft nur zu fragen: „muss ich es (das Pferd etc.) verkaufen?“ Dies alles geschieht mit einer Unbefangenheit, als ob kein Dritter dabei irgend wie in Betracht kommen könnte; man wälzt einen Schaden von seinen Schultern, ohne daran zu denken, dass er einem Unschuldigen auf den Hals kommt. Es ist Regel, dass mangelhafte Thiere der Mängel wegen verkauft und

diese nicht angegeben werden, wenn sie verborgen oder zu verbergen sind.

Viel weiter geht eine grosse Klasse von Handelsleuten, die vorzugsweise von betrügerischen Speculationen leben und ihr Geschäft um so blühender betreiben können, je mehr den Käufern die Hände durch ein Gesetz gebunden sind. Von den vielen betrügerischen Kunstgriffen will ich hier nur erwähnen, wie häufig unerhebliche Krankheiten simulirt werden, um grosse und unheilbare Mängel zu dissimuliren; leichte Verletzungen an den Beinen oder Hufen z. B. werden künstlich veranlasst, um eingewurzelte Bug- oder Hüftlahmheiten, Hufgelenkleiden, Knochenfehler, Spatt etc. zu verstecken; der Käufer sieht erst seinen Schaden, wenn die leichten Verletzungen abgeheilt sind, für einen hohen Preis hat er eine Schindmähre im Stalle; der Betrug ist offenbar, wer aber vermag nachzuweisen, dass die Verletzungen absichtlich und zum Zwecke der Täuschung gemacht worden sind? Die Wissenschaft bietet in solchen Fällen zwar oft Beweisgründe dafür, dass das Uebel bereits vor dem Kaufe vorhanden und unter obwaltenden Umständen nicht zu erkennen gewesen ist, dies kann jedoch nichts nützen, wenn der vorhandene Mangel nicht unter den Gewährsmängeln steht.

So zeigt uns die Praxis täglich das Verhältniss im Viehhandel; subtiler und grober Betrug ist an der Tagesordnung, nirgends ist aber ein Betrug schwerer und seltener nachzuweisen, als im Handel überhaupt, namentlich aber im Handel mit lebendigen Sachen; die Eigenschaften, welche den juristischen Begriff des Betruges construiren, sind selbst bei dem grössten Betrüge selten vorhanden. Der Rechtsweg wegen Betrug ist also in der Regel unpassirbar, wird dabei der Rechtsweg wegen Aufhebung des Kaufes oder wegen Entschädigung nur für einzelne Fälle offen gehalten, für alle andern aber gesetzlich verboten, so giebt dies eine Rechtsunsicherheit, die nur geeignet ist, den Viehhandelsverkehr noch mehr zu demoralisiren.

Welchen Stand trifft nun aber die Rechtsbeschränkung auf einzelne wenige Mängel besonders? gerade derjenige ist es, welcher den materiellen Verlust am tiefsten fühlt. Eine thierärztliche Thatsache ist es, dass bei jungen Thieren, bei edlen Thieren im besten Alter, bei Luxuspferden etc. viel seltener verborgene Mängel vorkommen, als bei älteren und theilweise abgenutzten; also die Hausthiere sind am häufigsten im Verborgenen mangelhaft, welche in die Hände der weniger Bemittelten und schliesslich der Armen gelangen, welche zuweilen ihr ganzes Vermögen für ein Thier anlegen, mit welchem sie ihre kümmerliche Existenz fristen wollen. Gewiss, der redliche Verkäufer wird mit einem Gesetze ganz zufrieden sein, welches die ärmere Klasse auf seine Kosten in ihrem guten Rechte möglichst schützt.

Es könnte hier vielleicht der Einwand gemacht werden, dass die theilweise verbrauchten Hausthiere ja eben deshalb schon billiger verkauft würden. Dies ist richtig, immer aber wird ein zum Theil abgenutztes Thier nur als solches und nicht mit der Voraussetzung gekauft, dass noch besondere Mängel im Verborgenen ruhen, die den bezahlten Werth sehr vermindern oder ganz vernichten. Es kann in einzelnen Fällen ein speculativer Käufer wohl ein Thier schon des billigen Preises wegen mit der Voraussetzung eines Fehlers kaufen und später bei etwa fehlgeschlagener Speculation die Rücknahme verlangen. Solche Fälle sind jedoch Ausnahmen von der Regel, und wenn diese Ausnahmen auch wirklich nicht einmal selten wären, so geschieht dem Verkäufer doch eigentlich kein besonderes Unrecht; es mag ihm unangenehm sein, diese Unannehmlichkeit kann er sich ja sehr leicht durch Bezeichnung des Mangels und Verwahrung wegen etwaiger desfallsiger Rücknahme ersparen. Das eben ist ja der grosse Vortheil eines allseitig gerecht werdenden Währgesetzes, dass es den Verkäufer mehr zwingt, mit der Sprache herauszurücken und den Mangel namhaft zu machen.

Man hat zur Vertheidigung des exceptionellen Gewähr-

gesetzes wohl den Einwand gemacht, dass der Käufer sich einen Sachverständigen zu Rathe ziehen oder für die nicht gesetzlichen Mängel durch einen besonderen Vertrag Bürgschaft bedingen könne. Dies ist theoretisch vollkommen richtig, in der Praxis aber unausführlich, wie schon früher und allseitig erkannt worden ist, weshalb man ja eben allgemeine Gesetze für nöthig befunden hat. Wenn man z. B. auch noch zugeben wollte, dass selbst die unbemittelten Käufer bei weniger werthvollen Thieren einen Thierarzt zuziehen könnten, so liegt darin aber noch gar kein genügender Schutz; der Thierarzt ist auch nicht allwissend, auch er kann nicht in's Verborgene sehen, er kann vermittelst seiner Kunst sichtbare Mängel entdecken, die dem Nichtkundigen entgehen, weil das blosse sinnliche Wahrnehmen noch nicht eine Erkennung bedingt, dazu vielmehr erst noch besondere Sachkenntnisse kommen müssen. Der Thierarzt kann also nicht immer schützen und die contractlichen Verträge sind beim Viehhandel illusorisch; man denke nur an den Markthandel, bei welchem gerade die meisten Betrügereien vorkommen, ob es hier wohl möglich ist, einen schriftlichen Contract aufzunehmen. Der betrügerische Verkäufer von Profession wird aber auch selbst im schriftlichen Contracte den Wortlaut so verfänglich zu stellen wissen, dass der ungebildete und arglose Käufer vollkommen zufrieden gestellt ist und dennoch gründlich betrogen wird, ohne dass er mit seinem Contracte einen Rechtsanspruch geltend machen kann. Uebrigens kann man auch die Geschichte der Specialcontracte umkehren und so die Haftung für alle verborgenen Mängel gegen diejenigen vertheidigen, die sich in ihren Verhältnissen als Verkäufer durch solches Gesetz gefährdet oder sonstwie beeinträchtigt glauben. Es ist stets viel mehr ausführbar, dass sich der Verkäufer durch einen Specialcontract gegen diese oder jene Gewährleistung verwahrt; verkauft z. B. der Gutsbesitzer ausrangirte Hausthiere, so hat es gar keine Schwie-

rigkeit, dass er an seinem Schreibtische einen Contract aufnimmt und sich alles Mögliche vorbehält.

4. Vereinigung des gemeinrechtlichen römischen Grundprincips mit den exceptionellen deutschen Gewährsmängeln.

Erkennt man die Mängel, welche wir bei den verschiedenen Rechtsprincipien hervorgehoben haben, so muss man auch die Zweckmässigkeit dieser Vereinigung der beiden Haupt-Rechtsprincipien zugeben. Die Mängel gleichen sich gegenseitig aus und die Vorzüge vereinigen sich, so dass der Moral wie der practischen Brauchbarkeit zugleich die bestmögliche Rechnung getragen ist. Hannover, Braunschweig, Preussen, Oesterreich und einige kleinere Staaten haben in ihren Landesgesetzen **neben** den exceptionellen Gewährsmängeln mit der *Praesumptio juris* noch das gemeinrechtliche Grundprincip. Man ist nun zwar in allen diesen Staaten auch nicht mehr recht zufrieden und kann es auch füglich nicht sein; sicher ist es aber nicht die Anwendung des gemeinrechtlichen Princip, welche zu einer Aenderung mahnt; dieses Princip kann durch Fortschreiten der Wissenschaft nicht veralten, es kann nur gewinnen in seiner practischen Brauchbarkeit und dadurch in der Unentbehrlichkeit; vielmehr sind es die langen (ursprünglich römischen) Verjährungsfristen und ganz besonders die exceptionellen Gewährsmängel, wodurch ein neues Währschaftsgesetz für den Viehhandel dringend gefordert wird. Die Gewährsmängel sind mit ihren Gewährzeiten durch die Fortschritte der Thierheilkunde veraltet und ihre Unzweckmässigkeit ist zum Theil sehr auffällig hervorgetreten. In Hannover z. B. ist für Rotz, Koller, Herzslechtigkeit, Mondblindheit, und im Hildesheimischen sogar auch für die Räude eine Gewährzeit von 3 Monaten resp. 12 Wochen festgesetzt; wie gross hierbei die Gefahr des Verkäufers ist, liegt auf der Hand, weil alle jene Mängel, mit

Ausnahme der periodischen Augenentzündung, in viel kürzerer Zeit entstehen können.

Dieses gemischte Rechtsprincip wird mehrfach angefochten, die Opposition hat sich aber nur gegen den gemeinrechtlichen Grundsatz gewendet und somit immer wieder das alte deutsche Gewährinstitut in seiner ausschliesslichen Anwendung vertheidigt. Man geht hier bei der Verwerfung des gemeinen Rechtsprincips von verschiedenen Gesichtspunkten aus; der eine Theil steht zu sehr auf dem Standpunkte des Verkäufers, er glaubt diesen gefährdet und den Käufer zu sehr begünstigt. Dieser Standpunkt ist jedenfalls nicht der richtige zur Berathung eines Währschaftsgesetzes, und was die Begünstigung des Käufers betrifft, so geht diese nur so weit, als es die Gerechtigkeit erheischt. Dem Käufer ist ja nur der Weg offen gelassen, sein gutes Recht durch Beweisführung zu suchen; nur wenn er wider Wissen und Willen einen Mangel mit in den Kauf bekommen hat und beweisen kann, dass derselbe zur Zeit des Kaufes vorhanden und verborgen gewesen ist, nur in diesem Falle kann er nach dem gemeinen Rechtsprincip Gewährleistung verlangen. Dies kann man doch eigentlich keine Begünstigung nennen, zumal die Beweisführung sehr schwierig ist und nicht in allen Fällen geführt werden kann, sogar nur in den selteneren Fällen liegen die Verhältnisse günstig genug zur Beweisführung, so dass die Käufer immer noch einen Theil, und zwar einen grossen Theil des erlittenen Unrechts über sich ergehen lassen müssen. Wo der Beweis unter so schwierigen Umständen geführt werden kann, da kann sich der Verkäufer doch wahrlich nicht über Unbill beklagen. Das gemeinrechtliche Princip neben einzelnen Gewährsmängeln dient sogar umgekehrt gerade zum Schutz des Verkäufers dadurch, dass es möglich wird, die Zahl der Gewährsmängel mit bestimmten Gewährszeiten zu beschränken. Wir haben nur sehr wenige Mängel, bei denen sich eine bestimmte Gewährszeit feststellen lässt, die den Käufer einigermaassen schützt und den Ver-

käufer nicht verletzt; beschränkt man sich auf diese geringe Zahl, ohne nebenbei noch den Weg der Beweisführung für verborgene Mängel offen zu lassen, so ist dies eine Rechtsunsicherheit für den Käufer, eine grobe Verletzung des moralischen Rechtes; geht man aber über diese kleine Zahl hinaus, gewissermaassen als Ersatz für die Verschliessung des Rechtes für alle andere Fälle, so eben wird der Verkäufer erst recht in Gefahr gebracht, namentlich von unredlichen Käufern verletzt zu werden. Die Beweisführung fügt dem Verkäufer kein Unrecht zu, wohl aber kann sich dies bei der *Praesumptio juris* ereignen. Bei den Gewährsmängeln werden wir hierauf wieder zurückkommen.

Ein anderer Theil der Gegner erkennt das Princip als richtig an, glaubt aber doch aus Zweckmässigkeitsgründen sich für die Beschränkung der Gewährleistung auf einzelne aufgezählte Mängel mit Gewährungszeiten entscheiden zu müssen und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die Bezeichnung der Mängel, wofür der Verkäufer haften soll, sei nach dem gemeinen Rechte zu unbestimmt und gebe Veranlassung zu verschiedenen Auffassungen und Zweifeln. Es ist richtig, dass die „verborgenen Mängel“ verschiedener Deutungen fähig sind; es kann sich darum handeln, ob hierher alle die Fehler gehören, welche nicht sinnlich wahrnehmbar, also absolut verborgen sind, oder ob damit auch solche gemeint sind, deren Erkennung besondere Sachkenntniss erfordert, und wie weit hier wieder der Begriff von der „Sachkenntniss“ gehen soll. Dies sind Schwierigkeiten, die früher vielleicht recht fühlbar hervorgetreten sein mögen und die Brauchbarkeit des gemeinen Rechtes für den Viehhandel wohl ernstlich in Frage gestellt haben; bei dem heutigen Standpunkte der Thierheilkunde aber, glaube ich, fallen diese Schwierigkeiten ganz weg. Wenn man neben dem Wortlaute „verborgen“ noch den Zweck des Gesetzes beachtet, der doch dahin geht, jedem Käufer zur Seite zu stehen, wo er sich nicht selbst sichern kann, so dürfte es

wohl dem Sinne des Gesetzes entsprechen, das „Verborgensein“ so aufzufassen, dass alle jene Fehler dem Richter als „verborgene“ gelten müssen, die ohne besondere Sachkenntniss nicht zu erkennen sind. „Sachkenntniss“ ist wohl auf Fachwissenschaft zurückzuführen; so lange eine solche über die Mängel der Hausthiere nicht bestand, musste auch der rechte Begriff für diese Bezeichnung im Gesetze fehlen und in der Auffassung eine gewisse Willkür herrschen, seit dem Bestehen einer Thierheilkunde aber dürfte wohl „Sachkenntniss“ als gleichbedeutend genommen werden müssen mit „thierärztlicher Kenntniss“. Mängel, die so stark in die Sinne fallen, dass die Wahrnehmung bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt nicht entgehen kann, gehören zu den offenbaren; Mängel hingegen, die entweder gar keine oder doch nur eine solche geringfügige sinnlich wahrnehmbare Seite haben, dass immer noch eine besondere Kunst bei der Untersuchung oder Wissenschaft (Sachkenntniss) bei der Beurtheilung erforderlich ist, um sie zu erkennen, solche Mängel eben sind „verborgene“ im juridischen Sinne. Jeder Thierarzt wird jetzt Auskunft geben können in eintretenden Fällen, ob der Mangel ohne thierärztliche Kenntniss zu erkennen war oder nicht.

2) Die Prozesse auf Grund des gemeinen Rechtes seien sehr kostspielig, langwierig, und dabei könne oft doch nicht über Recht und Unrecht entschieden werden, so dass es selbst im Interesse der Käufer liege, wenn die Wege zum Prozessen beschränkt würden. Diese Einwendungen sind allerdings wohl begründet, sie beruhen auf Thatsachen, die jedoch nunmehr weniger der Gegenwart, als der Vergangenheit angehören, welche freilich noch nicht lange hinter uns liegt und deshalb mit ihren abschreckenden Beispielen immer noch mächtig auf uns zurückwirkt, wie dies auch neuere Gesetze beweisen, die in den letzten Jahren edirt worden sind. Zur Zeit, wo Schäfer, Schinder und Andere aus dieser Kategorie noch vor Gericht als Sachverständige figurirten, von deren

Gutachten das richterliche Urtheil wesentlich abhängig war, zu dieser Zeit hat das gemeine Rechtsprincip bezüglich der Hausthiere entschieden mehr geschadet, als genützt. Wenn die Thierheilkunde nun auch in forensischer Hinsicht noch manche fühlbare Lücken hat, wie dies ja selbst bei der viel älteren Schwester, der Menschenheilkunde, der Fall ist, und deshalb die deutschen Gewährsmängel noch nicht ganz entbehrlich machen kann, so ist sie doch immerhin in dem Stande, dass das gemeine Recht seine zweckmässige Anwendung finden kann und nicht mehr jene abschreckenden Prozesse in seinem Gefolge hat. Sollte es noch Länder oder Landestheile geben, wo der gegenwärtige Standpunkt der Thierheilkunde noch nicht überall vertreten ist, wo es noch ganz unwissenschaftliche, stümperhafte Thierärzte giebt, so ist dies ein Uebelstand, dem jetzt, bei dem Vorhandensein einer Thierheilkunde, wohl kein moralisches Rechtsprincip mehr geopfert werden darf, dem vielmehr abgeholfen werden muss, weil halbe Thierärzte ähnlich wie die Pfuscher im Allgemeinen mehr schaden, als nützen. Bei der Obsorge, welche diesem Gegenstande von den obersten Landesbehörden und namentlich auch in unserem Staate von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Borries in weiser Fürsorge gewidmet wird, dürfte wohl zu erwarten sein, dass diesem Mangel im Laufe der Zeit abgeholfen sein wird.

Ob und in wiefern das Gerichtsverfahren in manchen Staaten auch noch einen erheblichen Antheil an der Schwierigkeit und Kostspieligkeit der betreffenden Prozesse habe, ob nicht vielleicht ein abgekürztes Verfahren für dieselben möglich und zulässig sei, das vermag ich nicht zu beurtheilen, ich glaube aber, dass in dieser Beziehung hier und dort noch Manches zu verbessern sei.¹⁾

1) In einem Prozesse, der in einem kleinen Staate wegen der Rotzkrankheit einiger Pferde schwebte, wurden mein College Dr. Spinola und ich 2 Mal als Sachverständige zugezogen; die mündliche Verneh-

Als eine weitere Besorgniss ist laut geworden, dass die Prozesse vermehrt, Viehzucht und Handelsverkehr beeinträchtigt werden würden. Gegen eine bedenkliche Vermehrung der Prozesse sprechen schon Thatsachen; blicken wir nach den Ländern hin, wo der Verkäufer für alle verborgene Mängel Gewähr leisten muss und besondere Gewährsmängel gar nicht existiren, so erfahren wir, dass die Prozesse überall seltener sind, als in den Ländern, wo bestimmte Gewährsmängel gelten, so sind z. B. in der preussischen Rheinprovinz weniger Prozesse im Viehhandel, als in den übrigen preussischen Landestheilen, wo neben dem gemeinen Rechte noch Gewährsmängel bestehen, und in Mecklenburg und England kommen anerkannt die wenigsten Prozesse im Viehhandel vor.

Der Käufer geht nicht eher zum Gericht, bevor er nicht von einem zugezogenen Thierarzte mündliche oder selbst schriftliche Auskunft über den Mangel bekommen hat; die Thierärzte wissen aber sehr wohl, welche Schwierigkeit es hat, neben der Feststellung einer Krankheit auch technisch nachzuweisen, dass dieselbe schon zur Zeit des Kaufes vorhanden gewesen ist und unter Umständen leicht übersehen werden konnte; in zweifelhaften Fällen werden sie ihr Gutachten zurückhalten, man kann wenigstens annehmen, dass die Fälle zu den Ausnahmen gehören, in denen die Thierärzte leichtfertig aus Uebereilung oder Sonderinteresse durch ihre Gutachten Veranlassung zu Prozessen geben, die nicht durchzuführen sind.

mung geschah etwa $10\frac{1}{2}$ Jahre nach Abgabe unseres schriftlichen Gutachtens. Die Prozessacten waren inzwischen so voluminös geworden, dass die Information mehrere Tage verlangte. Es waren circa 50 Fragen zu unserer gutachtlichen Beantwortung vorgelegt worden, die sich sehr wohl in 2 bis 3 Fragen hätten zusammenfassen lassen, und da diese Fragen nicht alle direct bejahend oder verneinend, sondern mehrfach nur bedingungsweise und unbestimmt beantwortet werden konnten, so musste die Sachlage durch unsere gutachtlichen Beantwortungen und ohne unsere Schuld erst recht confus werden.

Durch Beschränkung der Gewährsmängel, die neben dem gemeinrechtlichen Principe stattfinden kann und muss, werden so manche Prozesse verhindert und gerade diejenigen, deren rechtliche Natur zuweilen sehr zweifelhaft sein kann. Sollte aber dennoch eine Zunahme der Prozesse stattfinden, so ist solche doch immer nur als ein Zoll der Gerechtigkeit anzusehen, der nicht wohl als ein Grund gegen das Rechtsprincip aufgefasst werden kann.

Was endlich noch die Beeinträchtigung der Viehzucht und des Handelsverkehrs betrifft, so glaube ich diese Befürchtung wohl am allerwenigsten theilen zu können. Das Bedürfniss an Hausthieren bleibt genau dasselbe, die Zucht kann also auch nicht sinken, die Production wird immer von der Consumption abhängig sein und bleiben; nur die Richtung des Handelsverkehrs könnte sich ändern; wird sich aber der Handelsverkehr nicht da vermindern, wo der Käufer vom Gesetz wenig oder gar nicht geschützt ist, und seine Richtung gerade dorthin nehmen, wo eine grössere Rechtssicherheit gegeben ist? Ich kann wohl die Beantwortung Jedem selbst überlassen. Den Haupteinfluss auf den Handelsverkehr haben immer Waare und Preis. Wo die Viehzucht qualitativ gehoben wird, da fehlt es nie an Absatz. Zu dieser Hebung gehört aber wesentlich die Ausmerzung aller Erbfehler, und hierzu giebt ein allseitig gerechtes Gesetz den Hauptimpuls; der Producent wird sich bald bequemen, den Erbfehler in der Zucht auszurotten, der ihm den Absatz erschwert, er wird weniger säumig sein, wenn er durch das Gesetz behindert ist, die schlechte Waare mit verborgenen Mängeln für den vollen Preis an den Mann zu bringen. Hiernach kann ein gutes, d. h. das materielle Recht nach beiden Seiten hin schützendes Gesetz auf die Viehzucht sogar vortheilhaft einwirken und im Handelsverkehr mit Hausthieren nur den unredlich-speculativen Handel beschränken.

Die Gewährsmängel und Gewährszeiten.

Es kann sich hier nicht um eine thierärztliche Abhandlung, sondern nur um eine kurze kritische Betrachtung der Gewährsmängel und deren Gewährszeiten handeln. Die möglichste Verhütung der Processe und der gerechte Schutz des Verkäufers verlangen die strengsten Anforderungen an die Gewährsmängel, bei denen die juridische Präsumpcion auf eine bestimmte Zeit gültig ist. Nach diesem Grundsatz sind folgende Eigenschaften unerlässlich:

a) Der Mangel (Krankheit oder anderweitiger Fehler) muss immer oder doch zu gewissen Zeiten verborgen resp. leicht zu verbergen sein, so dass er ohne thierärztliche Kenntnisse gar nicht zu erkennen oder doch bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit leicht zu übersehen ist;

b) er muss erheblich genug sein, d. h. den Werth wesentlich beeinträchtigen, sei es durch absoluten Minderwerth, oder durch erhebliche Störung des ordentlichen Gebrauches. Gefahrlose und heilbare Mängel dürfen deshalb nicht als Gewährsmängel aufgestellt werden, wenn die Heilung nicht ungewöhnlich schwierig, langwierig und kostspielig ist.

c) Endlich muss sich bei dem Mangel ein solcher Zeitraum für die rechtsgültige Voraussetzung feststellen lassen, innerhalb dessen nach thierärztlichen Erfahrungen die Erkennung in der Regel möglich ist, die Entwicklung aber gewöhnlich nicht erfolgt. Hieraus folgt denn auch, dass die Gewährszeiten bei verschiedenen Mängeln nicht gleich sein und bei fortschreitender Wissenschaft sich sogar ändern können. Diese dritte Bedingung wird gewiss Niemand antasten,

und doch ist sie es gerade, welche die Gewährsmängel sehr einschränkt und das gemeine Rechtsprincip als gerechtes Aequivalent für diese Einschränkung am meisten fordert, wie wir noch bei einzelnen Mängeln zeigen werden.

Die Nachtkrankheiten. Hierher gehören alle Krankheiten, die innerhalb 24 Stunden nach der Uebernahme hervortreten und für welche der Verkäufer Gewähr zu leisten hat. In Preussen, mit Ausnahme der Rheinprovinz (A. L.-R. Th. I. Tit. 11. §§. 199—202.), Oesterreich (B. Gesetzbuch Th. II. §. 924.) und im Grossherzogth. Hessen (Gewährsgesetz vom 15. Juli 1858 Art. 7.) bestehen solche Nachtkrankheiten. Erkrankt oder fällt ein Thier in diesen Ländern innerhalb 24 Stunden nach der Uebernahme, so gilt die Vermuthung, dass es schon vor der Uebernahme krank war.

Diese Gewährleistung hat ihren geschichtlichen Grund; sie ist an die Stelle der alten dreitägigen Gewährszeit getreten und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gesetzlich festgestellt, wo es noch sehr armselig um die thierärztlichen Erfahrungen aussah; es kann daher nicht wundern, wenn ein technisches Fundament gänzlich mangelt; auffällig ist nur, dass sich dieses Gesetz 1858 noch wieder erneuert hat. Es ist Thatsache, dass es eine grosse Anzahl acuter Krankheiten bei den Hausthieren giebt, die zu jeder Zeit schnell und zum Theil, namentlich bei Pferden innerhalb 24 Stunden entstehen und tödtlich werden können. Ich darf hier nur an Gehirn-, Brust- und Hinterleibsentzündungen, an acuten Rheumatismus (Verschlag), vor allem aber an die Kolik der Pferde erinnern, welche letztere so häufig vorkommt, dass sie circa $\frac{2}{3}$ aller Erkrankungen ausmacht. Erkältungen und demnächst Diätfehler sind bei allen diesen acuten Krankheiten die Hauptursachen; nach Ankauf und Uebernahme finden aber gerade diese Schädlichkeiten am häufigsten statt; die Thiere sind auf dem Markte ausgehungert, sie sollen noch eine weitere Reise machen und werden deshalb satt und dick gefüttert, die Witterung ist

schlecht, die Gastställe sind kalt und zugig, dabei haben die Thiere oft noch manche Unbill in Folge des Marktrausches ihrer Herren zu erleiden. So können denn gesund übernommene Thiere sehr wohl krank an Ort und Stelle ankommen, ja selbst auf der Reise noch fallen. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, dass mindestens die Hälfte der Erkrankungs- und Todesfälle innerhalb 24 Stunden nach der Uebernahme entstanden sind. Eine Entkräftung der rechtsgültigen Präsomption durch Gegenbeweis ist in der Regel nicht möglich; der Verkäufer weiss nicht und kann noch weniger beweisen, was mit dem verkauften Thiere nach der Uebergabe geschehen ist, er kann höchstens durch Zeugen beweisen, dass das Thier vor dem Verkaufe nichts Krankhaftes geäußert hat, was aber niemals ein technischer Beweis ist, dass es wirklich ganz gesund gewesen ist. Diese Andeutungen werden genügen zu dem Beweise, dass diese gesetzliche Vermuthung für den Verkäufer äusserst gefährlich ist, und mehr ungerechte Processe verursacht, als der gesetzlich offen gelassene Weg der Beweisführung bei allen verborgenen Mängeln gerechte Processe veranlasst. Gewiss aber wird es in der Billigkeit liegen, dass man dem Käufer die Last des Beweises einräumt, wenn man ihm die gesetzliche Begünstigung der rechtsgültigen Präsomption nimmt; dies ist um so gerechter, als man annehmen kann, dass ein guter Theil, vielleicht gegen die Hälfte der Erkrankungen innerhalb 24 Stunden nach der Uebernahme ihren hinlänglichen Grund schon vom Verkäufer mitgebracht hat.

Gewährsmängel des Pferdegeschlechts.

Dummkoller. Eine chronische d. h. langsam verlaufende, fieberlose Gehirnkrankheit, die sich durch mehr oder weniger gestörte, in der Regel mehr unterdrückte Gehirnfunktion (Empfindung, Vorstellung, Bewusstsein und Willenskraft) zu erkennen giebt, alle eben erwähnte Eigenschaften eines Gewährs-

mangels im vollen Maasse besitzt, sehr häufig vorkommt und oft Veranlassung zu Prozessen giebt. Der Dummkoller ist einer der ältesten Gewährsmängel, den man in den ältesten deutschen Gewohnheitsrechten und Particulargesetzen aufgezeichnet findet. Bis zu der neuesten Zeit hat bei diesem Gehirnleiden der grosse, *pro foro* sehr gefährliche Irrthum obgewaltet, dass man ohne Sichtung alle Krankheiten zusammengeworfen und mit dem Collectivnamen „Koller“ oder „Kollern“ belegt hat, die sich durch gestörte Gehirnfunktionen, durch Stumpfsinn oder Tobsucht kundgegeben haben. In einer viel späteren Zeit, wo die Thierheilkunde schon etwas weiter vorgeschritten war, sichtete man die Gehirnleiden nach dem Pulse; wo der Puls über die normale Zahl gestiegen war, nahm man Gehirnentzündung an, in allen andern Fällen aber wirklichen Koller. Nach dem Vorherrschen einzelner Symptome sind Unterabtheilungen gemacht und so namentlich rasender, stiller, lauschender und andere Arten Koller unterschieden worden, wodurch eine grosse Begriffsverwirrung entstanden ist. In einigen Gesetzen sind nur einzelne, in anderen wieder alle Arten von Koller aufgenommen worden. Die Gewährzeiten sind immer verschieden gewesen; in den gegenwärtig gültigen Gesetzen finden wir folgende:

14 Tage in Baden,

20 „ in Concordat für die schweizer Cantone
Aarau, Bern, Freiburg, Neuenburg, Zug und
Zürich,

21 „ in Bayern,

28 „ in Preussen, den beiden hessischen Staaten,
Sachsen-Meiningen, -Hildburghausen und
Waldeck,

29 „ in Nassau,

30 „ in Oesterreich,

31 „ in Würtemberg,

42 „ im Königreich Sachsen, in Sachsen-Coburg-
Gotha,

12 Wochen resp. 3 Monate in Hannover (3 Monate im Cellischen, Kalenbergischen und Lüneburgischen, 12 Wochen im Hildesheimischen).

Die Thierheilwissenschaft muss hier dem Sinne des Gesetzes nachkommen und nothwendig die Gehirnkrankheit isoliren und fixiren, welche stets langsam und ohne Fieber verläuft, und diese ist eben der veritable Dummkoller.

Unter den acuten, oft plötzlich entstehenden Gehirnkrankheiten giebt es nun aber auch solche (z. B. acute Gehirnwassersucht, Magenkoller, Gehirntyphus), welche unter sehr ähnlichen Symptomen selbst mit verzögertem Pulse auftreten und deshalb zuweilen recht schwer vom Dummkoller zu unterscheiden sind. Es geht deshalb jetzt nicht mehr, dass man den Puls nach der Secundenuhr zählt und die Pulsanzahl unter 40 in der Minute für Dummkoller, über 40 aber für eine andere acute Gehirnkrankheit entscheiden lässt. Neben der sorgfältigsten Auffassung des gesammten Symptomencomplexes muss recht oft noch der weitere Verlauf zu Hülfe genommen werden; eine längere Beobachtung resp. wiederholte Untersuchung zu verschiedenen Zeiten ist daher nicht selten zur Constatirung des wirklichen Dummkollers erforderlich. Aus diesem Grunde muss denn auch die Gewährszeit etwas länger sein, als es sonst nöthig sein würde; 20 Tage¹⁾ halte ich für die angemessenere Zeit; in derselben ist die Diagnose hinlänglich festzustellen, wenn der Käufer die schuldige Aufmerksamkeit und Sorgfalt nicht vernachlässigt und sich zu spät an den Sachverständigen gewendet hat, und eine etwaige Entwicklung des Dummkollers ist in solchem Zeitraume nicht zu fürchten, selbst nicht, wenn der Dummkoller als secundäres Leiden nach einer acuten Gehirnkrankheit auftritt; eine

1) Um nicht eine zu mannigfaltige und minutiöse Verschiedenheit in den Gewährzeiten aufkommen zu lassen, hält man sich an eine bestimmte runde Zahl und nimmt 7 Tage (eine Woche) oder die Decimalzahl als Norm. Letztere werde ich festhalten.

erhebliche Verlängerung würde aber in Rücksicht des Verkäufers bedenklich sein.

Dämpfigkeit. Neben dem Dummkoller hat die Dämpfigkeit, eine chronische, fieberlose, in der Regel unheilbare Athembeschwerde, ein geschichtliches Recht auf eine bestimmte Gewährungszeit erworben; von den ältesten bis zu den jüngsten Gesetzen ist sie unter den Gewährsmängeln zu finden. Die gegenwärtigen Gewährungszeiten sind:

- 14 Tage in Baden, Baiern und Grossh. Hessen,
- 15 „ „ Oesterreich,
- 20 „ „ dem Concordate für mehrere Schweizer-Cantone (cfr. S. 32),
- 28 „ „ Preussen, Sachsen-Meiningen, -Hildburghausen, Waldeck und Frankfurt a. M.,
- 29 „ „ Nassau,
- 32 „ „ Württemberg,
- 42 „ „ Sachsen-Coburg-Gotha,
- 12 Wochen resp. 3 Monate in Hannover (12 Wochen im Hildesheim'schen).

Die geringste dieser Gewährungszeiten ist fast noch zu lang; es liegen mehrfache Erfahrungen darüber vor, dass Pferde in 3 Wochen und selbst noch etwas früher dämpfig geworden sind; ein Zeitraum von 10 Tagen erscheint als der angemessenste, in welchem der Mangel erkannt werden kann. Nur in ausnahmsweisen Fällen und zwar dann könnte der Zeitraum zur Erkennung zu kurz sein, wenn die Pferde wegen anderweitiger Leiden in dieser Zeit nicht in Gebrauch genommen werden können; auf solche Ausnahmen kann aber nicht füglich Rücksicht genommen werden, wenn es sich um eine Norm für die Regel handelt; dergleichen Möglichkeiten liegen bei den meisten Gewährsmängeln vor, und um diesen zu begegnen, würde eine Verdoppelung der Gewährungszeit noch nicht für alle Fälle genügen, und wohin sollte das schliesslich führen? Wird ein Sachverständiger zu Rathe gezogen, so kann dieser zwar die Dämpfigkeit neben dem anderweitigen

Leiden nicht endgültig feststellen aber doch gewöhnlich inso-
weit mit Wahrscheinlichkeit erkennen, dass eine spätere Unter-
suchung im Stande ist, den Verdacht innerhalb der Gewährs-
zeit zur Gewissheit zu erheben.

Ein Uebelstand ist hier noch zu rügen, dass meh-
rere Sachverständige noch die Feststellung der Dämpfig-
keit von einer besondern Art der Athembeschwerde z. B.
von dem Ziehen mit dem Bauche, der Bildung einer Rinne
(Dampfrinne) an den kurzen Rippen, von der Bewegung des
Afters etc. abhängig machen. Jede Athembeschwerde, die
fieberlos und chronisch ist, der nicht irgend ein vorüberge-
hendes Leiden zum Grunde liegt, muss *pro foro* als Dämpfig-
keit aufgefasst werden, gleichgültig, wie die Athembeschwerde
sich äussert und wo sie ihren Sitz hat. Der Name „Dämpfig-
keit“ ist collectiv, dessen Begriff nothwendig nach den erfor-
derlichen Eigenschaften eines Gewährsmangels festgehalten
werden muss. Zweckmässig dürfte es bei dieser Sachlage
unter den Thierärzten sein, dass in den Gesetzen noch der
erklärende Zusatz gemacht werde: „d. h. jede Art von chro-
nischer und fieberloser Athembeschwerde mit Einschluss des
Pfeiferdampfes (Hartschnaufigkeit)“.

Verdächtige Druse. Hier haben wir einen Krankheitszustand,
bei welchem einige Symptome (einseitiger, übler Nasenaus-
fluss und ein harter Knoten im Kehlgange an der Seite des
Ausflusses) der Rotzkrankheit vorhanden sind, letztere auch
in der Regel in der Entwicklung begriffen, aber gewöhnlich
noch nicht positiv festzustellen ist. Zweckmässigkeitsgründe
gebieten daher in staatsthierärztlicher Beziehung, diesen rotz-
verdächtigen Krankheitszustand immer noch von der entschie-
denen Rotzkrankheit getrennt zu halten. In der Bezeichnung
„verdächtig“ liegt schon eine gewisse Unsicherheit und die Mög-
lichkeit eines Anderssein; ausserdem ist aber auch die Möglichkeit
einer Heilung, selbst einer Naturheilung bei der aufkeimenden
Rotzkrankheit durch die Erfahrung in vereinzelt Fällen
nachgewiesen. So lange nun eine dieser Möglichkeiten noch

vorliegt, darf die Rotzkrankheit als solche nicht festgestellt werden, weil damit nach den bestehenden polizeilichen Vorschriften zugleich das betreffende Thier zum Tode condemnirt wird. Durch diese Trennung der verdächtigen Druse von dem Rotze ist zugleich ein hinlänglicher Grund gegeben, jene auch als besonderen Gewährsmangel neben der Rotzkrankheit aufzustellen, zumal der verdächtige Zustand der entschiedenen Rotzkrankheit ganz in der Regel vorangeht, mehrere Wochen und Monate fortzudauern pflegt, ehe letztere sicher erkennbar geworden ist, und von dem Käufer leichter übersehen werden kann, als der Rotz selbst. Hierbei kommt nun noch ein besonderer Vortheil in Betracht, der darin besteht, dass die Gewährszeit des Rotzes bedeutend abgekürzt werden kann, wie es das Interesse des Verkäufers erheischt, wenn die verdächtige Druse mit einer Gewährszeit daneben steht, und dass eine kurze gefahrlose Gewährszeit für die verdächtige Druse den Käufer viel mehr schützt, als eine sehr lange für den Rotz.

So zweckmässig, ja so nothwendig hiernach die verdächtige Druse zu den Gewährsmängeln gezählt werden muss, so ist sie merkwürdiger Weise bis jetzt doch nur in Oesterreich und in dem Concordat für einige Schweizer-Cantone mit einer Gewährszeit von 15 resp. 20 Tagen aufgeführt. 15 Tage betrachte ich als die angemessenste Zeit.

Rotzkrankheit. Diese allbekannte und gefürchtete, unheilbare und ansteckende Krankheit ist mit Recht in allen Gesetzen unter den Gewährsmängeln aufgeführt. Die Gewährzeiten sind sehr verschieden;

- 14 Tage in Preussen, Baiern, Grossh. Hessen,
- 15 „ „ Oesterreich,
- 28 „ „ Baden, Braunschweig und Sachsen-Meiningen-Hildburghausen,
- 29 „ „ Nassau,
- 31 „ „ Württemberg und Churhessen,
- 42 „ „ Sachsen-Coburg-Gotha,
- 3 Monate resp. 12 Wochen in Hannover.

Neben der verdächtigen Druse als Gewährsmangel sind 15 Tage vollkommen genügend, ohne dieselbe aber nicht; im letzten Falle würde sich eigentlich gar keine angemessene Zeit zur Sicherung des Käufers ohne Gefahr für den Verkäufer feststellen lassen, weil die Wechselfälle in der Entwicklung zu mannigfaltig sind; während die Ausbildung bei einigen Pferden in wenigen Wochen bis zum höchsten Grade erfolgt, verbleibt der Rotz in andern und häufigsten Fällen mehrere Monate in dem unsichern Stadio der verdächtigen Druse.

Wurm. Ist nur der Form nach verschieden vom Rotz; die Identität beider Krankheiten ist längst bekannt und dadurch nachgewiesen, dass sich die eine zur anderen gesellt, dass durch Einimpfung der Rotzkrankheit die Wurmkrankheit und so umgekehrt die Rotzkrankheit künstlich erzeugt werden kann. Entwicklung und Verlauf ist im Allgemeinen ebenso, wie bei dem Rotz, auch bei der Wurmkrankheit keimt der Krankheitsprozess eine kürzere oder längere Zeit im Verborgenen, dieselbe hat somit eben so viel Recht, unter den Gewährsmängeln zu stehen, wie der Rotz, und dennoch vermisst man sie in mehreren Gesetzen neben der Rotzkrankheit. Hier muss eine Lücke im Gesetze durch thierärztliche Gutachten ausgefüllt werden, indem in den concreten Fällen die Identität mit der Rotzkrankheit hervorgehoben wird. Die Gewährungszeit ist gewöhnlich wie bei der Rotzkrankheit festgesetzt, nur Oesterreich hat für die Wurmkrankheit eine viel längere Zeit, nämlich 30 Tage. Für eine längere Gewährungszeit des Wurmes spricht der Umstand, dass der Wurmkrankheit kein so entschieden verdächtiger Zustand vorangeht, als dem Rotze und die Gewährungszeit der verdächtigen Druse eben nur der Rotzkrankheit zu Gute kommt. Hiernach erscheint es allerdings für den Käufer wünschenswerth, die Gewährungszeit weiter hinauszustellen, als bei der Rotzkrankheit; dies hat indess auch wieder seine bedenklichen Seiten, weil der Wurm in einer erheblich längeren Gewährungszeit in Folge einer Ansteckung nach der Uebernahme sehr wohl zur Ausbildung ge-

langen kann. Es liegt somit in der Natur der Sache, dass die Sicherheit des Käufers bei der Wurmkrankheit nicht im gleichen Grade herzustellen ist, wie bei der Rotzkrankheit durch Gewährleistung für die verdächtige Druse; wir entscheiden uns deshalb für eine Gewährszeit wie beim Rotz, also für 15 Tage, und würden eine Verlängerung bis höchstens 20 Tage gutheissen können.

Schwindel und chronische Fallsucht, Epilepsie. Beide Mängel kommen im Ganzen selten vor und sind deshalb unter den Gewährsmängeln von untergeordneter Bedeutung, beide tragen aber alle Eigenschaften eines Gewährsmangels an sich. Sie sind in der Mehrzahl der Fälle unheilbar, stören den ordentlichen Gebrauch sehr, machen einzelne Gebrauchsarten sogar gefährlich, daher polizeilich unzulässig (im Droschken- und Postdienste z. B.), und sind zwischen den Anfällen nicht zu erkennen. Der Nachweis, dass diese Leiden schon vor dem Kaufe vorhanden gewesen sind, lässt sich in concreten Fällen thierärztlich niemals liefern; die ersten Anfälle sind nicht anders, als die späteren, jeder beobachtete Anfall kann daher möglicher Weise der erste sein. Die Erfahrungen im grossen Ganzen über die Natur dieser Krankheiten müssen deshalb benutzt werden zur Feststellung einer bestimmten Zeit für die rechtsgültige Präsump tion, und hiernach erscheint eine Gewährszeit von 30 Tagen im Allgemeinen als solche, in welcher das Interesse des Käufers in der Regel und überhaupt so weit gesichert ist, als es ohne Gefahr für den Verkäufer überhaupt möglich ist. Der Schwindel ist bis jetzt in keinem Gesetze als Gewährsmangel aufgeführt. Bezüglich der ältern Gesetze findet dies seine natürliche Erklärung darin, dass man früher beide Krankheiten confundirte; weshalb aber die neueren Gewährsgesetze den Schwindel unbeachtet gelassen haben, ist vom technischen Standpunkte aus nicht einzusehen. Für die Epilepsie sind die gegenwärtigen Gewährszeiten folgende:

- 20 Tage in Baden, Grossherzogthum Hessen, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen;
 29 „ „ Nassau;
 31 „ „ Churhessen und Württemberg;
 40 „ „ Baiern;
 42 „ „ Königr. Sachsen und Sachsen-Coburg-Gotha.

Im Interesse des Verkäufers muss ich hier noch ganz besonders hervorheben, dass bei der Epilepsie das Wort „chronisch“ nicht fehlen darf, obwohl man es bis jetzt nirgends findet. Es ist eine wissenschaftliche Thatsache, dass die gewöhnliche Epilepsie chronisch ist, dass sie in vereinzelten Anfällen nach verschiedenen, meist Wochen langen und zuweilen längeren Zeiträumen auftritt; Thatsache ist es aber auch, dass acute Gehirnkrämpfe vorkommen, welche ebenfalls in periodischen Anfällen auftreten und in den einzelnen Anfällen dasselbe Bild des Elendes darstellen, die sich aber täglich und im Laufe des Tages meist mehrfach wiederholen. Diese acuten Gehirnkrämpfe können schnell und zu jeder Zeit nach mechanisch erschütternden und andern Einflüssen, nach manchen Giften etc. entstehen, sie führen zuweilen zum Tode; in andern Fällen tritt Genesung ein und selten folgt wirkliche, bleibende Epilepsie nach. Die Gewährszeit der Epilepsie darf natürlich auf diese acuten Gehirnkrämpfe keine Anwendung finden, deshalb ist es aber auch erforderlich, dass der im Verlaufe bestehende Unterschied im Gesetze ausgedrückt werde.

Periodische Augenentzündung (Mondblindheit). Ein in der Regel unheilbares Augenleiden, welches in zeitweisen Anfällen hervortritt und schliesslich Erblindung herbeiführt. In den freien Zwischenzeiten ist das Uebel von Nichtsachkundigen sehr leicht zu übersehen oder eigentlich gar nicht zu erkennen, dabei ist die Entwicklung eine sehr langsame, und kann somit das Geeignetsein zum Gewährsmangel nicht bestritten werden. Die Gewährszeiten sind:

- 14 Tage in Baden;
- 28 „ „ Preussen, Königreich Sachsen, Sachsen-Coburg-Gotha, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Grossherzogthum Hessen;
- 30 „ „ Oesterreich;
- 40 „ „ Baiern;
- 8 Wochen in Würtemberg;
- 12 - resp. 3 Monate in Hannover.

Die längsten dieser Gewährszeiten sind hier die geeignetsten. Es ist anerkannte Thatsache, dass die periodische Augenentzündung ein constitutionelles Leiden und in der Mehrzahl der Fälle angeerbt ist, dass sie ohne besondere, abnorme Anlage durch äussere Einflüsse innerhalb eines Vierteljahres und noch viel längerer Zeit nicht entsteht. Hiernach kann die Gewährszeit ohne Gefahr für den Verkäufer sehr lang sein, und wenn die weitere Thatsache beachtet wird, wonach sich die einzelnen Anfälle, wenigstens die ersten, gewöhnlich erst nach mehreren Wochen, nach 2 bis 3 Monaten, wiederholen, so wird man auch die Nothwendigkeit einer sehr langen Gewährszeit zugestehen müssen, wenn der Käufer einigermaassen geschützt sein soll. 60 Tage sind als ein Minimum zu betrachten und ein Vierteljahr wird dem Verkäufer niemals verletzen.

Staarblindheiten. Es giebt der Staarleiden drei, schwarzen, grauen und grünen Staar; alle drei sind Gewährsmängel nur im Königreich Sachsen (das Sächsische oder Magdeburger Weichgebildrecht) auf 8 Tage und in Braunschweig auf 28 Tage, ausserdem ist nur der schwarze Staar der als Gewährsmangel bevorzugte, dessen gegenwärtige Gewährszeiten folgende sind:

- 8 Tage in Baiern, Grossherzogthum Hessen, Sachsen-Coburg-Gotha, Hildburghausen-Meiningen;
- 28 „ „ Preussen, Schaumburg-Lippe, Waldeck;
- 30 „ „ Oesterreich.

Dass der schwarze Staar in alten Zeiten vor der Existenz einer Thierheilwissenschaft allein Berücksichtigung gefunden hat in den Gewährgesetzen, ist erklärlich, dass dies aber in den neuesten Gewährgesetzen noch hat geschehen können, ist auffällig und ein Beweis, dass bei dem Entwurfe dieser Gesetze der technischen Wissenschaft nicht volle Rechnung getragen worden ist, wie dies sich noch in so manchen andern Punkten kundgiebt. Eine Vergleichung der verschiedenen Staare hinsichtlich der Cardinaleigenschaften eines Gewährsmangels wird beweisen, dass grauer und grüner Staar mindestens eben so gut, streng genommen aber viel mehr verdienen, als Gewährsmangel aufgenommen zu werden.

1. Alle Staarblindheiten sind bei unsern Hausthieren gleich incurabel; die Operation des grauen Staars ist ohne Erfolg, weil die Thiere keine Staarbrille tragen können. Die reelle Werthverminderung ist somit bei den verschiedenen Staarblindheiten gleich. Ist aber nur ein Auge erblindet, so kommt neben dem Verluste des Sehvermögens auch noch der Schönheitsfehler wesentlich mit in Betracht, besonders bei theureren Luxuspferden; der schwarze Staar ist ein sogenannter „Schönheitsstaar“ und deshalb kein Schönheitsfehler, die andern Staarleiden werden es aber mit der vollen Ausbildung, besonders wird der graue Staar schliesslich ein sehr auffälliger Schönheitsfehler, zumal wenn die total verdunkelte Krystalllinse in die vordere Augenkammer getreten ist (was durch die Zunahme der Schwere häufig geschieht), und wie ein weisser Kalkstein hinter der durchsichtigen Hornhaut liegt. Bei einseitiger Erblindung sind grauer und grüner Staar aber auch insofern viel bedeutungsvoller, als der schwarze, weil sie häufig das Product der periodischen Augenentzündung sind, und in diesem Falle das zweite Auge auch früher oder später verloren zu gehen pflegt. Ein einseitig am schwarzen Staar erblindetes Pferd ist bei sonst gleichem Werthe unter allen Umständen viel mehr werth, als ein am grauen oder grünen Staar einseitig erblindetes.

2. Die Entwicklung des schwarzen Staars kann schnell und viel schneller erfolgen, als die der übrigen Staarleiden, so dass die Gewährungszeit beim schwarzen Staar nur ganz kurz sein darf, wenn man denselben als Gewährsmangel nicht lieber ganz fallen lassen will. Der Sehnerv kann durch dieselben Ursachen und eben so schnell gelähmt werden, wie jeder andere Nerv; hinsichtlich der Genesis kann der schwarze Staar also der Lähmung irgend eines andern Körpertheils ganz gleich stehen. Grauer und grüner Staar entwickeln sich langsamer, bei diesen würde z. B. eine Gewährungszeit von 14 Tagen noch lange nicht so bedenklich sein in Rücksicht des Verkäufers, als bei dem schwarzen Staar eine Zeit von 8 Tagen.

3. Die Erkennbarkeit ist bei dem grauen und grünen Staar oft eben so schwierig, sie kann unter Umständen selbst noch schwieriger sein. Dieser dritte Punkt ist verkannt worden, er hat deshalb auch besonders Veranlassung gegeben, den schwarzen Staat allein zu den Gewährsmängeln zu zählen. Bei dem schwarzen Staar sind die sichtbaren Theile des Auges nicht erkrankt und sonderlich verändert, bei den übrigen Staaren aber ist die Durchsichtigkeit einiger Theile im Auge mehr oder weniger gestört und der Fehler selbst dadurch sichtbar. Das Raisonnement ist auf Grund dieser Thatsachen gewöhnlich so gewesen: „der schwarze Staar ist unsichtbar, die übrigen sind sichtbar, folglich kann nur der erste unter die Gewährsmängel aufgenommen werden.“ Hierbei ist aber technisch übersehen worden, dass „Sichtbar“ noch lange nicht identisch ist mit „Erkennbar“ und dass es selbst Fälle giebt, wo der sogenannte unsichtbare schwarze Staar leichter zu erkennen ist, als die übrigen sichtbaren Staarleiden. Vollkommen ausgebildeter grauer und grüner Staar sind sicht- und auch erkennbar, ebenso gut ist dies aber auch bei fast allen ausgebildeten Gewährsmängeln der Fall, wenn die dummen Pferde z. B. erst gegen die Wand laufen, die dämpfigen laut giemen und pfeifen, dann sind diese Leiden auch offenbar genug; wenn man immer den

höchsten Grad vor Augen hat, so muss jeder Gewährsmangel gestrichen werden in den Gesetzbüchern. Gehen wir indess auf die Entwicklungsstufen, wie bei allen andern Gewährsmängeln, zurück, so sieht die Sache anders aus; ein leichter Anflug von Trübung des Glaskörpers resp. der Krystalllinse wird nicht selten dem geübten Sachverständigen schwer zu erkennen, es gehört dazu immer eine besonders günstige Beleuchtung des Auges; ist nur ein Pünktchen in der Krystalllinse getrübt, so erfordert die Erkennung die sorgfältigste und sachkundigste Untersuchung. Denkt man sich nun neben diesen Anfängen des grünen und grauen Staares den schwarzen Staar mit voller Blindheit und Erweiterung der Pupille, wer kann es bestreiten, dass in solchen Fällen der schwarze Staar viel leichter zu erkennen ist?

Die grauen und grünen Staarleiden müssen mindestens eben so gut als das schwarze unter die Gewährsmängel aufgenommen werden, und wenn man ihr ungleich häufigeres Vorkommen berücksichtigt, so ist ihre Aufnahme viel dringender, als bei dem schwarzen Staar, dessen Verwerfung eben so viel Gründe für als gegen sich hat.

Was die Gewährszeit betrifft, so muss diese gerade des schwarzen Staares wegen sehr kurz gefasst werden und darf 5 Tage nicht übersteigen.

Stättigkeit. Dies ist zwar keine Krankheit, nichtsdestoweniger ein erheblicher Fehler, eine Untugend (*Vitium animi*), welche die Brauchbarkeit und den Werth in hohem Maasse stört, und deshalb *pro foro* gleich zu erachten ist mit körperlichen Fehlern (*Vitia corporis*). Der hier und da in den Gesetzen gemachte Unterschied zwischen wahrer und falscher Stättigkeit ist wissenschaftlich nicht mehr begründet, so lange man die Stättigkeit nicht mehr als Krankheit betrachten kann. Bei diesem Fehler kommt es wesentlich auf eine präzise, in die Gesetze nothwendig mit aufzunehmende Definition an, um Widersprüchen und Confusion in der Auffassung von den Sachverständigen vorzubeugen, weil die Begriffe von solchen Un-

tugenden sehr elastisch sind; ich würde die Definition so fassen: „Widersetzlichkeit in den gewöhnlichen und gewöhnten „oder auch ausdrücklich bedungenen Dienstleistungen ohne „besondere Veranlassung und bei einer ordnungsmässigen „Behandlung.“

Die Art und Weise, wie dergleichen Pferde ihre Widersetzlichkeit zeigen, worauf bis jetzt von thierärztlichen Autoren gewöhnlich ein grösseres, aber unbegreifliches Gewicht gelegt worden ist, ob sie ruhig stehen bleiben, sich bäumen oder niederwerfen, ob sie schlagen oder nicht, dies Alles ist gleichgültig; das Strangschlagen gehört daher selbstverständlich auch zur Stättigkeit, und man muss sich wundern, dass dasselbe davon ausgeschlossen werden konnte, da gerade diese Art der Widersetzlichkeit die unangenehmste und gefährvollste ist.

Die Gewährszeiten sind:

4	Tage	in Preussen und Waldeck,
8	„	im Königr. Sachsen u. Sachsen-Coburg-Gotha,
14	„	„ Grossherzogthum Hessen,
28	„	in Braunschweig, Frankfurt a. M. und Lübeck,
30	„	„ Oesterreich.

Die Gesetze der jüngsten Zeit von Baden und Baiern haben diesen Fehler nicht mit aufgenommen, während sie eine viel unerheblichere Untugend, das Koppen, als Gewährsfehler enthalten. Die geringste der vorstehenden Gewährszeiten ist die angemessenste, wir entscheiden uns deshalb nach dem einmal innegehaltenen Decimalsysteme für 5 Tage. Bei den längeren Zeiträumen hat man wohl im Auge gehabt, dass die Stättigkeit zuweilen periodisch hervortritt; hierbei ist jedoch übersehen worden, dass der Fehler auch in diesem Falle nach dem Kaufe unter fremden Verhältnissen, namentlich aber unter fremder Leitung, sofort hervorzutreten pflegt; ein Pferd, das unter fremder Leitung nach der Uebernahme einige Tage hindurch folgsam und willig gewesen ist im Dienste, das ist sicher nicht stättisch.

Koppen. Eine Untugend, die früher unbeachtet geblieben, in den drei neuesten Gewährsgesetzen — Grossherz. Hessen, Baden und Baiern — aber mit einer Gewährszeit von 8 Tagen aufgeführt worden ist. Gegen solche Aufnahme würde sich nichts sagen lassen, wenn diese Gesetze die Gewährspflicht nicht anderweitig so sehr beschränkt hätten; in diesen Gesetzen hat das Koppen offenbar einen nicht verdienten Vorzug gefunden. Neben der Gültigkeit des gemeinen Rechtsprinzips ist eine Gewährszeit nicht erforderlich, weil die Beweisführung in den ersten 8—14 Tagen keine Schwierigkeit macht, falls ein kostspieliges Pferd in dieser Untugend Fertigkeit besitzen und Veranlassung zur Rückgabe geben sollte.

Räude. Diese Hautkrankheit muss nach neueren Forschungen bei allen Hausthieren — mit Ausnahme bei Schafen — von den Gewährsmängeln ausgeschieden werden, weil sie in geringeren Graden leicht und gründlich geheilt werden kann, und in den ausgebildeten Stadien eine so auffällige Hautkrankheit darstellt, dass der Käufer keinen gesetzlichen Schutz verdient, wenn er ein solches Pferd kauft, ohne einen Sachverständigen zu Rathe zu ziehen.

So viele verborgene Mängel (innere und äussere Leiden) es auch bei Pferden ausser den bisher erwähnten noch giebt, so sind darunter doch keine mehr, die sich noch füglich im Gesetze als Gewährsmängel besonders aufzählen lassen, weil sie in der Entwicklung und dem weiteren Verlaufe zu schwankend sind, als dass es möglich wäre, einen bestimmten Zeitraum für die *Praesumptio juris et de jure* festzustellen, die dem Käufer einen entsprechenden Schutz gewährt und den Verkäufer nicht der Gefahr aussetzt, in vielen Fällen verletzt zu werden. In der Schweiz hat man zur weiteren Vervollständigung der Gewährsmängel noch gewisse Kategorien von Krankheiten aufgezählt; in dem Concordat für mehrere Schweizer Cantone von 1853 heisst es: „Abzehrung als Folge von Entartung der Organe der Brust- und Hinterleibshöhle (Verhärtung, Verschwärung, Vereiterung, Krebs, Tuberkelbildung):

„Währschaftszeit 20 Tage.“ Dies ist ein arger Missgriff. Entartungen innerer Organe, namentlich Verhärtungen, Verschwärungen oder Vereiterungen sind oft durch acute Krankheitsprocesse — Entzündung — bedingt, und in diesem Falle können sie alle innerhalb 14 Tage entstehen, zur Abzehrung und selbst zum Tode führen. Wo bleibt hier die Sicherheit des Verkäufers bei 20tägiger Gewährszeit? Nichtsdestoweniger können alle diese Leiden auch sehr chronisch verlaufen, schon im Thiere verborgen liegen bei dem Ankaufe; dies kann aber immer nur in den concreten Fällen technisch festgestellt werden durch den Grad der Entartung und durch verschiedene organische Degenerationen, die sich nebenbei gebildet haben. Man ersieht hieraus wieder, dass ohne wissenschaftliche Beurtheilung der concreten Fälle in medicinischen Sachen für gerichtliche Zwecke nicht auszukommen ist, wenn strenge Gerechtigkeit gehandhabt werden soll. Herr Andree wird sich mithin auch wohl bequemen müssen, zu dulden, dass bei Processen über Hausthiere Thierärzte herangezogen werden, wenn ihm nicht etwa der alte Zopf und die gemüthliche Bequemlichkeit höher stehen sollte, als die Gerechtigkeit.

Gewährsmängel der Rinder.

Lungenseuche. Eine ansteckende Krankheit, die erst in den letzten drei bis vier Decennien bedeutungsvoll geworden ist, von der eine freiwillige Entwicklung noch nicht hat nachgewiesen werden können, eine Krankheit, die den Wegen des Handelsverkehrs gefolgt ist, sich durch Ansteckung über ganze Länder verbreitet hat und vielfach eine stehende Plage geworden ist. Es kann hier nicht der Ort sein, den Beweis zu liefern, dass sie sich in Deutschland und auch in anderen Ländern, wo sie bisher thierärztlich sorgfältiger verfolgt werden konnte, nicht freiwillig entwickelt, sondern nur durch Ansteckung entsteht; ich will nur erwähnen, dass meine desfallsige Behauptung und Beweisführung in der Literatur (cnf. Magazin Bd. 19 und landwirthschaftliche Zeitung von Schneitler

1857 S. 367) bis jetzt noch von keiner Seite widerlegt worden ist, dass im Gegentheil die meisten Beobachter zustimmende Berichte geliefert haben. Mag dieser Punkt nun auch rein wissenschaftlich als noch nicht endgültig erledigt betrachtet werden, so wird doch kein Sachverständiger bestreiten können, dass in staatsstherärztlicher Beziehung die Lungenseuche nur als das Ergebniss der Ansteckung anzusehen sei. Wissenschaftliche Thatsache ist es ferner, dass die Krankheit sich sehr langsam entwickelt und in der Regel gegen 2 Monate von der Ansteckung bis zum offenbaren Ausbruche gebraucht, ausnahmsweise einmal etwas früher, sehr oft dagegen noch viel später hervortritt. Eine dritte Thatsache ist es endlich, dass der Ansteckungsstoff schon zur Zeit des verborgenen Aufkeimens und auch noch monatelang nach der Genesung vorhanden ist, wodurch eben die Verschleppung so ausserordentlich begünstigt wird. Hieraus ergiebt sich nun, dass der Käufer bei dieser Krankheit wohl mit vollem Rechte einen gesetzlichen Schutz verlangen kann. In den ganz alten Gesetzen ist sie nicht zu finden, weil sie zur Zeit der Edirung derselben noch wenig verbreitet, meist unbekannt und in Betreff der Ansteckungsfähigkeit wie auch des schleichen den, grösstentheils verborgenen Verlaufes noch nicht erkannt war. Die späteren und neueren Gesetze haben die Lungenseuche alle mit aufgenommen und die Gewährungszeit folgendermaassen festgesetzt:

28 Tage	in Grossherzogthum Hessen, Waldeck,
28 resp. 42 Tage	in Anspach-Beireuth,
30 Tage	in Sachsen-Coburg-Gotha und im Schweizer-Concordat für die Cantons Bern, Aarau, Freiburg, Neuenburg, Zug und Zürich,
31 „	in Württemberg und im Canton Schaffhausen,
40 „	in Baiern,
45 „	im Canton Basel,
60 „ „ „	St. Gallen,
2 Monate im „	Thurgau.

Die kürzeren Gewährzeiten sind ganz ungenügend, 50 bis 60 Tage sind der Regel der Entwicklung am entsprechendsten; die Fälle der späteren Entwicklung sind ungleich häufiger als die einer früheren, weshalb ich mich denn auch in Rücksicht auf das Recht des Gegenbeweises für eine Gewährzeit von 60 Tagen entscheide. Zur Beruhigung für diejenigen, welche sich noch nicht entschliessen können, eine spontane Entwicklung der Lungenseuche aufzugeben, sei hier noch bemerkt, dass nach Analogie aller ansteckenden Krankheiten eine etwaige spontane Entwicklung jedenfalls nicht früher, sondern später, als die durch Ansteckung zu Stande kommt. Lässt man nach dem gemeinen Rechte dem Käufer den Weg des Rechtsanspruches durch Beweisführung offen, so wird es auch kein sonderlicher Nachtheil sein, wenn die Lungenseuche unter den Gewährsmängeln wegfällt oder die Gewährzeit auf $\frac{2}{3}$ reducirt wird, weil in konkreten Fällen aus den obwaltenden Nebenumständen und namentlich aus den organischen Veränderungen in den Lungen ein längeres Vorhandensein in der Regel wissenschaftlich nachgewiesen werden kann.

Perlsucht. Diese Krankheit ist gewöhnlich unter dem zu verpönenden Namen „Franzosenkrankheit“ bekannt, ein Name, der immer noch an die ursprüngliche, irrthümliche Ansicht über das Wesen dieses Leidens erinnert. Es ist dies eine sehr langsam verlaufende, abzehrende Krankheit, die leider recht häufig vorkommt und zum grössern Theil von den Züchtern verschuldet wird, die nicht glauben wollen, dass dieselbe nach den bisherigen Erfahrungen wohl zu $\frac{3}{4}$ der Fälle in Vererbung wurzelt. Alle Erkrankungen, die bis zum reifen Alter, bis zum zweiten Kalben und bald darauf vorkommen, sind entschieden auf Vererbung zurückzuführen; von den späteren Erkrankungen lässt sich dies nicht immer direct nachweisen, aber noch recht oft mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen. Das Leiden entwickelt sich immer sehr langsam, die betreffenden Thiere sind Monate, $\frac{1}{2}$ Jahr und noch darüber

hinaus äusserlich nicht auffällig leidend, sie gedeihen selbst noch gut — die sogenannten fetten Franzosen der Alten —, schliesslich aber nimmt die Nutzung ab, Abzehrung tritt ein und der Untergang ist endlich das sichere Loos. Diese Krankheit ist in mehrere Währschaftsgesetze, aber mit sehr verschiedenen Gewährszeiten, aufgenommen; letztere sind:

8 Tage	in Preussen, Schaumburg-Lippe,
28 „	„ Baden, Baiern, Grossherzogthum Hessen,
20 „	im Schweizer-Concordat,
30 „	in Oesterreich,
56 „	„ Anspach-Baireuth,
60 „	„ den Reussischen Landen, in Sachsen-Coburg-Gotha und in Württemberg,
3 Monate	in Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Die kürzeren dieser Gewährszeiten haben eigentlich keinen reellen Zweck, sie sind nur für die Fleischer berechnet und datiren sich aus den Zeiten, wo man die Krankheit für syphilitisch und das Fleisch für ungeniessbar hielt, wo der Fleischer selbst noch das Messer fortwarf, mit welchem er geschlachtet hatte. Nach gegenwärtigen Erfahrungen ist das Fleisch geniessbar, so lange nicht Cachexie und abzehrendes Fieber eingetreten ist; bei einem, seinem Ernährungszustande nach noch schlachtbaren Thiere wird daher der Erlös durch das Vorhandensein der Knoten — Perlen — an den serösen Membranen der Brust- und Bauchhöhle nicht erheblich beeinträchtigt. Schlachtet der Metzger ein bereits ganz abgezehrttes Rind, so ist dies ein Verstoss gegen die Markt- und Sanitätspolizei, er kann für solchen Fall natürlich keinen gesetzlichen Schutz beanspruchen. Demnach bedarf es keiner Gewährszeit für die Fleischer; übrigens ist es auch Thatsache, dass dieselben das Fleisch vollständig verwerthen und die Gewährszeit nebenbei benutzen, einen Theil des Kaufpreises zurückzuerpressen.

Ganz anders aber verhält sich die Sache in dem gewöhnlichen Handelsverkehr. Die der Entwicklung einer chroni-

schen Krankheit verdächtigen Rinder werden aus naheliegenden Gründen ausrangirt und Handelsartikel, sie wandern dann nicht selten aus einer Hand in die andere. In diesem Falle nun ist ein gesetzlicher Schutz ganz gerechtfertigt, und um so mehr, als gerade die ärmere Klasse die weniger theuren Kühe kauft, um sie noch weiter zu nutzen. Hier ist aber eine Gewährszeit von 2—3 Monaten erforderlich, weil sich dergleichen Kühe noch längere Zeit mit ihrem Leiden hinschleppen, und der vollgültige Beweis doch immer erst nach dem Tode durch den Leichenbefund geliefert werden kann. Eine Entwicklung der Krankheit bis zu dem Grade der Abzehrung findet in dieser Zeit nicht Statt, der Verkäufer kann also durch dieselbe nicht gefährdet werden. Statt einer kürzeren Gewährszeit würde es viel besser sein, gar keine bestimmte Zeit festzustellen, sondern dem Käufer den Beweis zu überlassen, der bei den organischen Veränderungen keine sonderlichen Schwierigkeiten hat. Nach meinem Dafürhalten würde es ganz sachgemäss sein, die Gewährszeit auf 3 Monat mit der Klausel festzusetzen, dass bei den an Metzger zum Schlachten verkauften Rindern keine Gewähr für dies Leiden statffinde. Hierdurch dürfte der Grund wegfallen, welcher wohl Veranlassung gegeben hat, diese Krankheit unter den Gewährsmängeln zu streichen; ausserdem kann sich auch der Verkäufer, unter dessen Heerde diese Krankheit allgemein verbreitet ist, ja immer noch durch einen besonderen Vertrag von der Gewährleistung befreien. Gerechtfertigt ist es gewiss keineswegs, zu behaupten, dass die Krankheit als Gewährsmangel fallen müsse, weil sie häufig vorkomme, und der Absatz des ausrangirten Viehes erschwert werden würde; man muss vielmehr umgekehrt behaupten, dass diese Krankheit gerade ihrer Häufigkeit wegen nothwendig ein Gewährsmangel sein müsse. Indirect würde hieraus selbst noch der Vorthail hervorgehen, dass der Züchter veranlasst wird, die Vererbung mehr zu beachten und zu verhüten.

Knochenbrüchigkeit. Eine unvollständige, qualitativ mangelhafte Ernährung durch Futter, welches auf gewissem Boden bei trockner Witterungsconstitution nicht die Beschaffenheit besitzt, das Ernährungsbedürfniss des Rindes allseitig zu decken, ist die Ursache dieser langsam entstehenden Krankheit, die an gewisse Oertlichkeiten geknüpft ist und nur in trocknen Jahren eine grössere Ausbreitung erlangt. Man findet sie deshalb auch nur in einigen Ländern als Gewährsmangel und zwar mit folgenden Gewährszeiten:

- 14 Tage in Sachsen-Coburg-Gotha;
- 28 „ „ Sachsen-Meiningen-Hildburghausen;
- 31 „ „ Kurhessen (Fulda).

In dem Falle einer Gewährleistung für alle verborgenen Mängel unter der Bedingung der Beweisführung seitens des Käufers kann diese Krankheit unter den Gewährsmängeln gestrichen werden; in andern Fällen aber würde die Aufnahme unter den Gewährsmängeln mit einer Gewährszeit von 30 Tagen angemessen sein. Ist die Krankheit in dieser Zeit nicht auffällig und gefahrdrohend hervorgetreten oder selbst schon tödtlich geworden, so ist die Gefahr vorüber, vorausgesetzt, dass die Ursachen beim Käufer nicht von Neuem einwirken, in welchem letztern Falle Verkäufer ferner nicht mehr verantwortlich sein kann.

Chronischer (habitueLLer) Gebärmutter- und Scheidenvorfall, d. h. ein solcher, der nicht bei oder gleich nach dem Kalben eintritt, der nur unvollständig ist und sich fast jeden Tag beim Liegen wiederholt, ist in den neuen Währschaftsgesetzen von Baden und Baiern mit 8 resp. 14 Tage Gewährszeit aufgenommen worden. Dieser Fehler ist in sofern von geringer Bedeutung, als dergleichen Thiere nicht dadurch in Lebensgefahr kommen, sehr wohl während der Zeit des Milchertrages abgenutzt, später gemästet und so entsprechend verwerthet werden können; ich kann deshalb die Aufnahme dieses Fehlers unter die Gewährsmängel nicht empfehlen, mancherlei

andere Mängel, z. B. das freiwillige Abfließen der Milch, zurückgebliebene Nachgeburt, welche Abzehrung und erheblichen Ausfall im Milchertrage bedingt, würden es noch eher verdienen, unter die Gewährsmängel gezählt zu werden. Ferner kann ich auch nicht dafür stimmen, Epilepsie beim Rinde als Gewährsmangel aufzunehmen, wie in einzelnen Gesetzen geschehen ist, weil Milchnutzung und Mästen dadurch wenig gestört werden und Zugochsen dabei ihre Arbeit gewöhnlich noch verrichten, im schlimmsten Falle aber doch noch gemästet und so verwendet werden können. Eine Reihe von erheblichen verborgenen Mängeln, wie z. B. chronische Entzündungen, organische Degenerationen, verschiedene Aftergebilde, Wassersuchten, verschiedene Mängel bei Milchkühen, wie diese unter den verschiedensten Namen in einigen Gesetzen, besonders in mehreren Schweizer-Cantonen, unter den Gewährsmängeln aufgeführt sind, kommen bei Rindern vor, welche aber alle ihrer Natur nach eine specielle Aufzählung und Feststellung bestimmter Gewährszeiten nicht gestatten, um so dringender aber die Gewährung für alle verborgenen Mängel nach dem gemeinen Rechte fordern.

Gewährsmängel der Schweine.

Nur die **Finnen** kommen hier in Betracht; sie sind in den meisten speciellen Währschaftsgesetzen, aber mit weit auseinandergehenden Gewährszeiten, aufgenommen.

8 Tage	in	Preussen, Kurhessen, Grossherzogthum Hessen, Waldeck, Oesterreich, Baiern, Canton Tessin und Graubünden;
15	„ „	Solothurn;
21	„ „	Sachsen-Coburg-Gotha;
28	„ „	Baden;
30	„ „	St. Gallen, Appenzell;
31	„ „	in Würtemberg und Schaffhausen;
40	„ „	Wallis;
2 Monate	in	Thurgau;

Bei den kürzeren Gewährszeiten hat man jedenfalls die fetten Schweine im Auge gehabt, die bald nach dem Ankauf geschlachtet werden; dies ist jedoch eine zu einseitige Auffassung; die Finnen kommen auch bei mageren und halbfetten Schweinen vor, die erst noch gemästet werden sollen und bei denen die Krankheit immer erst viel später, entweder nach dem Schlachten oder auch bei der Obduction der, in Folge der Finnen ausgezehnten und gestorbenen resp. getödteten Thiere erkannt wird. Auf diese Fälle muss das Gesetz ganz besonders Bedacht nehmen, weil es gerade die arbeitende Klasse ist, die meist magere Schweine zur Mast kauft und deshalb leicht in die Lage kommt, einen längeren gesetzlichen Schutz anzurufen. Es schweben mir die erlebten Fälle noch recht lebhaft vor, in welchen Arbeitsleute einen grossen Theil ihres Jahrlohns für magere Schweine angelegt hatten, die bei der Mast an Abzehrung in Folge der Finnen zu Grunde gingen. Die Entwicklungsgeschichte der Finnen giebt jetzt sichere Anhaltspunkte für die Gewährszeit. Die Bandwürmer des Menschen enthalten in den reifen Gliedern Eier, aus welchen sich die Finne des Schweines entwickelt, wenn solche Bandwurmglieder von den Schweinen mit der Nahrung aufgenommen worden sind; die Bandwurmeier werden gewissermaassen im Magen der Schweine ausgebrütet, die so im Magen geborenen mikroskopischen Embryonen durchbohren die Magenwandung, wandern in allen Richtungen aus und gelangen so in die Weichgebilde (Zellgewebe, Fleisch, Gehirn etc.), wo sie sich zu vollständigen Blasenwürmern (Finnen) entwickeln. Dieser Entwicklungsgang bis zur Reife der Finnen, d. h. wo dieselben einen ausgebildeten Kopf haben, der etwa wie ein stecknadelknopfgrosser weisser Punkt durch das mit Serum gefüllte Bläschen scheint, erfordert eine längere Zeit als 2 Monate und eine etwaige Abzehrung tritt immer erst einige oder längere Zeit nach der Reife der Finnen ein. Demnach ist eine Gewährszeit von 60 Tagen die-

jenige, welche den Verkäufer nicht gefährdet und dem Käufer solchen gesetzlichen Schutz giebt, als der Natur der Krankheit nach zulässig ist.

Es kommen beim Schweine auch noch manche andere chronische Leiden vor (am häufigsten z. B. chronische Lungenentzündungen mit späterer theilweiser Verödung des Lungengewebes bei Treiber-Schweinen), die anfänglich verborgen sind und später tödtlich werden, die aber sich dennoch nicht zu besonderen Gewährsmängeln mit bestimmter Gewährungszeit eignen, weil auch hier die Wechselfälle zu mannigfaltig sind und deshalb die technische Beurtheilung des concreten Falles verlangen.

Gewährsmängel der Schafe.

Die einzelnen (sporadischen) Krankheitsfälle kommen bei Schafen gewöhnlich weiter nicht in Betracht, als höchstens etwa bei theuren Zuchtböcken. Es handelt sich hier vielmehr nur um mehrfaches Erkranken, also um Heerdekrankheiten, deren es zwar bei Schafen mehrere giebt, von denen sich aber streng genommen nur eine als Gewährsmangel qualificirt, nämlich die Räude, und wenn man will, so kann man noch eine zweite, die Pockenkrankheit, hinzufügen.

Räude. Das Sachverhältniss liegt hier anders, als bei der Räude der übrigen Hausthiere; einmal ist die Krankheit unter dem Wollpelze nicht sofort in die Augen fallend, wenn sie an einzelnen Stellen aufblüht, dann führt sie im Wollertrage immer, oft recht bedeutende Verluste herbei und endlich ist sie aus einer ganzen Heerde viel schwieriger zu beseitigen, als bei den einzelnen grösseren Hausthieren. Einen Beweis für die grössere Schwierigkeit der Heilung liefern die Wirthschaften und ganzen Distrikte (deren es im Hannoverschen mehrere giebt), in welchen die Räude seit Menschengedenken eine stehende Heerdekrankheit ist und durch Palliativmittel so niedergehalten wird, dass die Schafhaltung noch möglich

ist. Diese Krankheit wird bedingt durch Milben und entsteht durch Uebersiedelung derselben (Ansteckung). Solche Milben-Uebersiedelung kann zwar jeden Augenblick geschehen, die einzelnen Milben erzeugen jedoch immer nur einzelne kleine Milbenpusteln, von denen Niemand eine Ahnung hat, erst mit der Vervielfältigung der übersiedelten Milben wird die Krankheit augenfällig und als Räude erkennbar. Diese Vervielfältigung geschieht aber so, dass in 14—15 Tagen eine neue Generation in mindestens 10—15facher Vervielfältigung herangewachsen und geschlechtsreif geworden ist; in der zweiten vierzehntägigen Periode ist die Vermehrung noch eine mässige, in der dritten aber schon eine sehr erhebliche. Aus dieser arithmetischen Vermehrung ergiebt sich schon, dass die Räude innerhalb der ersten 4 Wochen nach der Ansteckung nicht erheblich fortschreitet, es sei denn, dass die Gelegenheit zur täglichen und reichlichen Milben-Uebersiedelung gegeben wäre. Directe Versuche haben denn auch diese Verhältnisse vollkommen bestätigt, so dass eine Gewährszeit von wenigstens 20 Tagen als die geeignete erscheint, in welcher die Räude erkannt werden kann, wenn die Ansteckung bereits vor der Uebernahme stattgefunden hat und während welcher sie bei etwaiger Ansteckung nach dem Kaufe niemals augenfällig hervortritt, wenn die angekaufte Heerde nicht etwa unter eine total rädige Heerde gebracht worden ist, in welchem Falle es wohl niemals zur Erhebung eines Rechtsanspruchs kommen kann. Die bestehenden Gewährszeiten sind:

- 8 Tage in Oesterreich;
- 14 „ „ Baiern und Baden;
- 15 „ „ Württemberg;
- 29 „ „ Nassau.

Durch die Aufnahme der Räude unter die Gewährsmängel werden nur solche Schäfereien getroffen, unter denen diese Hautkrankheit stationär ist und von den Schäfern durch

Schmieren an Stellen der aufkeimenden Räudeknötchen bis zu einem gewissen Grade niedergehalten wird. Diese sogenannten Schmierschäfereien aber, bei denen es lediglich von der Aufmerksamkeit des Hirten abhängig ist, ob die Heerde $\frac{7}{8}$ oder nur $\frac{1}{3}$ Wollertrag liefert, müssen eben vom Gesetze getroffen werden, weil sie polizeiwidrig sind, seitdem die Wissenschaft gezeigt hat, dass die Räude lediglich von den Milben abhängt, nur durch Ansteckung entsteht und heilbar ist (cfr. Krätze und Räude entomologisch und klinisch bearbeitet von Gerlach, 1857).

Pocken. Eine acut verlaufende Hautkrankheit, die in der Regel durch Ansteckung entsteht, nach der Impfung in 7 bis 9 Tagen und nach zufälliger Ansteckung gewöhnlich etwas später zum Ausbruch kommt. Von einer noch nicht nachgewiesenen genuinen Entwicklung ist wenigstens so viel als sicher anzunehmen, dass sie vorkommenden Falls langsamer und später zu Stande kommt, als die Entwicklung durch Ansteckung. Hiernach muss also die Ansteckung für die Gewährszeit maassgebend bleiben, und das hierdurch gebotene Maass ist eine 10tägige Gewährszeit; die gegenwärtigen Gewährszeiten sind:

8 Tage in Preussen, Oesterreich, Grossherzogthum
Hessen, Schaumburg-Lippe, Waldeck;
14 „ im Canton Thurgau;
31 „ „ „ Schaffhausen.

Die Pockenkrankheit kann recht gut unter den Gewährsmängeln gestrichen werden, wenn das gemeinrechtliche Princip gültig bleibt und dem Käufer das Recht zusteht, seinen Anspruch durch Beweisführung geltend zu machen, weil bei dieser Krankheit keine besondern technischen Schwierigkeiten obwalten, den Zeitraum festzustellen, vor welchem der Grund zur Eruption gelegt sein muss. Durch solche Beweisführung ist auf Seiten des Käufers unter Umständen sogar noch eine grössere Sicherheit gegeben, indem es sich zuweilen wohl ereignet,

dass die Pocken innerhalb 10 Tagen gar nicht erkennbar hervortreten, wenn z. B. nur einige Individuen einer Heerde und sehr leicht erkranken, so dass sich nur einzelne kleine, unbedeutende Pusteln bilden, die sehr leicht dem erfahrensten Schäfer entgehen können. Ich stimme deshalb im oben vorausgesetzten Falle für das Wegfallen der Pocken unter den speciellen Gewährsmängeln.

Ausser diesen beiden Heerdekrankheiten giebt es noch andere, die ihrer ökonomischen Bedeutung wegen forensisch von grosser Wichtigkeit sind, wenngleich sie nicht als Gewährsmängel mit besonderen Gewährszeiten aufgezählt werden können; hierher gehören die sogenannten Wurmkachexien und die Traberkrankheit.

Wurmkachexien. Bei den Schafen giebt es eine Gruppe von Krankheiten, welche durch Eingeweidewürmer bedingt werden, die von aussen einwandern, und bei dem Weidegange aufgenommen werden. Hierher gehören namentlich die Lungen- und Magenwürmerseuche, die Leberegelkrankheit und die Drehkrankheit, letztere kommt jedoch mehr vereinzelt vor und ist deshalb hier von mehr untergeordneter Bedeutung. Alle diese abzehrenden Leiden haben das gemein, dass sie sich langsam entwickeln, die Dauer der Entwicklung ist aber sehr verschieden und von mancherlei Zufälligkeiten abhängig, so namentlich von den Nahrungsmitteln, dem Alter und ganz besonders von der Anzahl der eingewanderten Parasiten, so dass sich gar kein Zeitraum als Gewährszeit feststellen lässt, wodurch beiden Parteien entsprechende Sicherheit gegeben ist. Greifen wir beispielsweise die Leberegelkrankheit (sogen. Fäule) heraus, so haben wir hier die Ausbrüche in solcher Breite schwankend, dass zuweilen schon in 6 Wochen Erkrankungen sichtbar werden, in andern Fällen aber erst nach einem Vierteljahre und noch später. Die Lungenwürmerseuche zeigt sich unter den Lämmern oft schon 4 Wochen nach der Brutaufnahme, während die Jährlinge

erst nach 2 bis 3 Monaten sichtbar kränkeln. Man hat von allen diesen Leiden meist nur die Egelkrankheit unter verschiedenen Namen, gewöhnlich aber unter „Fäule“ als Gewährsmangel aufgezählt und die Zeiten gewählt, wie folgt:

14 Tage in Baden, Baiern und Canton Thurgau;

15 „ „ Württemberg und Canton Basel;

28 „ im Grossherzogthum Hessen;

31 „ „ Canton Schaffhausen;

2 Monate in Oesterreich.

Dass selbst die längste dieser Gewährszeiten noch nicht genügend ist und die Wissenschaft überhaupt nicht im Stande ist, eine geeignetere Zeit vorzuschlagen, geht aus obiger Erörterung genügend hervor; demnach giebt es hier abermals nur den einen Ausweg, dass dem Käufer nach dem gemeinen Rechtsprincipe innerhalb einer gewissen Verjährungszeit freigegeben ist, den Beweis anzutreten. Durch die Stadien der Krankheit im Individuo und der Seuche unter der ganzen Heerde, wie auch durch mannigfaltige Nebenumstände kann der Beweis wissenschaftlich selbst noch nach längerer Zeit geliefert werden; ist z. B. die angekaufte Heerde beim Käufer gar nicht auf die Weide oder sofort unter eine andere Heerde gekommen, mit der sie gleiche Nahrung gehabt hat, so ist die Egelkrankheit ohne Frage vor den Verkauf zurück zu datiren, wenn die nicht angekauften Schafe vollkommen verschont geblieben sind. Soll nun in solchen eclatanten Fällen der Käufer gesetzlich gezwungen sein, den oft sehr bedeutenden Schaden über sich ergehen zu lassen? Gewiss ist dies hart und um so mehr, als in den meisten, um nicht zu sagen in allen, Fällen der Käufer gerade die Heerde wohlberechnet abgeschafft hat, von welcher ihm das Verhüten (so nennt man das Hüten im Sommer und Herbst auf feuchten Weiden, wo die Leberegelbrut aufgenommen und so der Grund zum spätern Untergange gelegt wird) bekannt gewesen ist. Ich erinnere hier an eine betrügerische Specu-

lation, welche man einem berühmten englischen Züchter nachgeredet hat, der seine originellen und gesuchten Schafe erst verhütete und dann verkaufte, um keine Konkurrenz aufkommen zu lassen.

Die Traberkrankheit (Gnubberkrankheit) ist endlich noch zu erwähnen als ein Leiden, welches gerade bei sehr theuren Merinoböcken am häufigsten vorkommt und durch Vererbung unter einer Heerde so einreissen kann, dass die Erhaltung der Heerde aus der Zuzucht nicht möglich ist. Diese bis jetzt unheilbare Krankheit ist im glücklichsten Falle nach Monaten gewöhnlich aber erst nach $\frac{1}{2}$ bis 1 Jahre und zuweilen selbst noch später zu erkennen. Eine Gewährszeit ist hier natürlich nicht festzustellen, ja es kann nicht einmal die Verjähungsfrist so weit hinausgestellt werden, als bei dieser Krankheit nöthig sein würde. Mithin bleibt nichts weiter übrig, als ein contractlicher Schutz, der hier in der practischen Ausführung auch gar keine Schwierigkeit findet; wenn man feine und theure Zuchtböcke in Stammschäfereien kauft, so ist es etwas ganz Natürliches, dass man sich Garantie für die Traberkrankheit geben lässt.

Ich schliesse nun die kurze Durchmusterung der verschiedenen Gewährsmängel; möge daraus dem Gesetzgeber diejenige technische Einsicht erwachsen, dass er im Stande ist, bessere Gesetze zu geben, als die, welche uns die neuere Zeit gebracht hat. Hinsichtlich der ansteckenden Gewährsmängel will ich nur noch zum Schluss bemerken, dass es gewiss recht sachgemäss ist, wenn man bei diesen allen in einem besondern Paragraph die gesetzliche Bestimmung trifft, dass die rechtsgültige Vermuthung aufhöre, sobald Verkäufer nachweisen könne, dass die verkauften Thiere bei dem Käufer bereits in der ersten Hälfte der Gewährszeit der Ansteckung ausgesetzt gewesen seien. Diese Erleichterung des Gegenbeweises muss dem Verkäufer schon gewährt werden, weil

ausserdem der Gegenbeweis sehr schwer zu führen ist, bei allen ansteckenden Krankheiten aber ausnahmsweise eine schnellere Entwicklung vorkommt und so die Möglichkeit gegeben ist, dass Ansteckung und Erkrankung innerhalb der Gewährungszeit stattfindet, Ausnahmen, welche bei der Feststellung der Gewährungszeit nach der Regel nicht beachtet werden können. Erfolgt hingegen die Ansteckung nicht in der ersten Hälfte der erwähnten Gewährungszeiten, so fällt auch nach den bisherigen Erfahrungen die Möglichkeit der ausnahmsweisen Entwicklung innerhalb der Gewährungszeit weg.

Die Bedingungen der Gewährleistungen und einige andere beachtenswerthe Punkte.

Die Gewährleistungen können immer nur an gewisse Bedingungen geknüpft sein, dies liegt schon in den allgemeinen Rechtsprincipien; wenn nun ein exceptionelles Währschaftsgesetz für den Thierhandel besondere Gewährspflichten auferlegt, so muss es auch nothwendig besondern Bedingungen aufstellen, unter welchen jene besondere Pflichten eintreten; der Schutz des Verkäufers erheischt dies um so mehr, als es unter Handelsleuten (Ross- und Viehhändlern) mehrfach auch solche giebt, welche mit einem gewissen Raffinement jede Lücke des Gesetzes auszubeuten verstehen.

1. Pflicht des Käufers bei hervorgetretenem Gewährsmangel.

Als ein dringendes Bedürfniss hat sich in der Praxis herausgestellt, dass der Verkäufer sofort in Kenntniss gesetzt werde von dem hervorgetretenen Mangel, für welchen Gewährleistung in Anspruch genommen wird, und dass ihm das Recht zustehe, das betreffende Thier selbst in Augenschein zu nehmen oder durch einen Thierarzt untersuchen zu lassen.

Das Eigenthumsrecht des Käufers an dem gekauften Ob-

jecte wird im Thierhandel nicht selten zu betrügerischen Zwecken gemissbraucht. Eine Speculation ist z. B. fehlgeschlagen, das gekaufte Thier ist nicht so wie man wünscht, ein entschiedener Rechtsgrund zur Wandelungsklage fehlt aber, oder es ist überhaupt nur auf Zurückerpressung eines Theils des Kaufpreises abgesehen; dem Verkäufer wird nun angezeigt, dass dieser oder jener Gewährsmangel vorhanden sei, es wird ihm selbst auch wohl ein Gutachten von einem Thierarzte vorgelegt und eine Anklage in Aussicht gestellt, wenn er sich nicht willig finden lassen sollte zur Zurücknahme des Thieres resp. theilweiser Rückzahlung des Kaufpreises. Der redliche Verkäufer hat aber an dem Thiere nie etwas bemerkt, er bezweifelt den angeblichen Mangel; die Besichtigung des fraglichen Thieres wird ihm aber verweigert, er muss sich und seinen Thierarzt glücklich preisen, wenn sie mit mässigen Grobheiten davon kommen. Der Verkäufer kommt so in eine üble Lage, er muss es entweder auf einen Prozess ankommen lassen, den er gern vermieden hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre, sich von dem wirklichen Vorhandensein des angegebenen Mangels zu überzeugen, oder eine Untersuchung beim Gericht beantragen oder endlich *nolens volens* auf die Forderung des Käufers eingehen. So kommt es denn, dass gerade die ehrlichsten Verkäufer nicht selten geprellt werden. Man könnte hier vielleicht einwenden, dass thierärztliche Gutachten gegen dergleichen Unfug schützen; es ist richtig, diese könnten und müssten dagegen schützen, aber leider ist es nicht immer so. Ich komme hier auf einen Punkt, den ich am liebsten vermieden hätte, aber der Wahrheit die Ehre, und so muss ich denn heraus mit der Sprache. Nicht alle Gutachten sind richtig, es giebt auch irrthümliche, ja es giebt auch falsche, und beide eben erfordern die Zulässigkeit einer Controle. Irren ist menschlich, aber nirgends menschlicher, als in der Medicin und namentlich in der forensischen Thierheilkunde; solcher Irrthum wird klar gelegt und unschädlich gemacht, wenn eben dem

Verkäufer eine Prüfung, eine Controlirung gestattet ist. Ueberall in allen Schichten und Branchen giebt es nun auch Sünder, in keinem Stande ist aber wohl mehr Verleitung geboten, als eben in dem thierärztlichen; die ungebührlichsten Anforderungen und Zumuthungen werden gemacht, blanker Gewinn und trüber Verlust (Verlust der Praxis) werden in Aussicht gestellt; bei alledem befindet sich der Thierarzt selten in so glänzenden Verhältnissen, dass er nicht alle Ursache hätte, für seine Existenz ernstlich besorgt zu sein. In der That, mitten in dem Handelsverkehr mit Hausthieren, in welchem die Gewissenhaftigkeit auf beiden Seiten oft sehr gelockert ist, bleibt die unerschütterliche Unparteilichkeit des Thierarztes keine geringe Aufgabe; jeder Thierarzt, der in seinen redlichen Grundsätzen festgeblieben ist, ist ein doppelt bewährter Mensch. Ich will hiermit nicht Unredlichkeiten entschuldigen, ich habe vielmehr immer in Wort und Schrift Redlichkeit im thierärztlichen Stande festzupflanzen gesucht und Gewissenlosigkeit scharf gegeisselt, ich meine nur, dass man nicht so unbedingt den Stab über einen Stand brechen darf, wenn in einzelnen ausnahmsweisen Fällen nicht die strengste Gewissenhaftigkeit hervortritt, und dass es nach der natürlichen Lage der Sache nothwendig ist, den Weg zur Controle gesetzlich gebahnt zu halten. Hierdurch wird zugleich dem Thierarzte ein Sporn zur strengeren Gewissenhaftigkeit gegeben und den unbilligen Zumuthungen eine gewisse Schranke gesetzt, was gewiss kein kleiner Gewinn ist für den thierärztlichen Stand wie für die Rechtssicherheit im Thierhandel. Wo gerichtliche Untersuchungen von 1 bis 3 Sachverständigen (Expertisen) stattfinden, da ist die Moral des Thierarztes und das Recht mehr gewahrt und hierin liegt neben der Abkürzung des Verfahrens zur thierärztlichen Feststellung des Mangels der grosse Vorzug solcher Expertisen.

2. Pflicht des Käufers bei eingetretenem Tode des gekauften Thieres.

Stirbt ein in Frage stehendes Thier, so muss durch Obduction nachgewiesen werden, dass der Tod auch durch den Gewährsmangel herbeigeführt worden ist, an welchem es gelitten hat oder haben soll; kann dieser Beweis nicht geliefert werden, so muss der Verkäufer von jeder Gewährleistung entbunden werden. Hierbei muss dem Verkäufer ebenfalls durch rechtzeitige Anzeige Gelegenheit gegeben sein, sein Interesse selbst oder durch einen Thierarzt bei der Obduction wahrnehmen zu lassen; wo dies wegen weiterer Entfernung nicht ausführbar sein sollte, dürfte es vielleicht zweckmässig sein, wenn Käufer gehalten wäre, dem betreffenden Gerichte Anzeige zu machen, und wenn das Gericht hierauf einen Sachverständigen zur Obduction abzuordnen hätte.

Dieser Grundsatz könnte vielleicht eine juristische Anfechtung erleiden, aber die Erfahrung rechtfertigt ihn, weil dadurch und nur dadurch einem möglichen Betrüge vorgebeugt und mancher Prozess auf dem Wege des Vergleiches verhindert werden kann. Der unredliche Käufer z. B. verschafft sich auf irgend eine Weise ein Gutachten über einen Gewährsmangel, der nicht vorhanden ist, und bringt das Thier dann möglichst bald über die Seite; der Gegenbeweis ist nun nicht mehr zu führen, der Verkäufer hat den Schaden, und zwar, je nach der Sachlage und den bestehenden Landesgesetzen, entweder ganz oder nur in so weit, als das Thier durch den angeblichen Gewährsmangel weniger werth war. In grossen Städten ist gewöhnlich auch der Sitz aller Schurkereien, und so habe denn auch ich in Berlin in meiner Eigenschaft als Departements-Thierarzt für den Regierungs-

Bezirk Potsdam Gelegenheit gehabt, diese eben erwähnte Betrügerei kennen zu lernen.

3. Verjährungsfristen.

In verschiedenen Gesetzen ist die Frist bis zur Verjährung des Rechtsanspruches sehr verschieden; in dem alten römischen Rechte ist sie offenbar zu lang, sie muss wie die Präsumptionszeit möglichst d. h. so kurz sein, als es die Sicherheit des Käufers nur gestattet; denn unnöthig lange Verjährungsfristen haben ihre Nachtheile und zwar am allermeisten für den Käufer, sie führen zur Nachlässigkeit des Letzteren, mit der Zeit nach der Uebernahme nimmt aber die Schwierigkeit der Beweisführung Schritt für Schritt zu, mit jedem Tage wird sie schwieriger und dem Verkäufer die Entkräftung der Beweise leichter; Prozesse können so schwieriger, langwieriger und kostspieliger werden. Das ist mein Standpunkt bei diesem Gegenstande und von diesem aus suche ich eben nach der kürzesten Zeit, welche aus thierärztlichen Rücksichten überhaupt möglich ist.

Bei Gewährsmängeln erscheint ein Zeitraum von 30 Tagen vom Ablaufe der Gewährzeit abgerechnet der geeignetste. Kürzer kann die Zeit nicht gesetzt werden aus folgenden Gründen: Einmal ereignet es sich nicht selten, dass der Mangel erst gegen resp. am Ende der Gewährzeit auffällig wird und Veranlassung zur thierärztlichen Untersuchung giebt, dass letztere nicht unbedingt sogleich zu einer sicheren Diagnose führt, dass es vielmehr zur vollen Bestätigung der weitem Beobachtung und wiederholten Untersuchung bedarf, wie dies namentlich bei solchen Mängeln der Fall ist, die ein wichtiges diagnostisches Moment erst in ihrem Verlaufe bieten, wie z. B. beim Dummkoller, bei chronischen Athembeschwerden, periodischer Augenentzündung etc. Ein zweiter wichtiger Grund ist der, dass die Gewährsmängel durch anderweitige vorübergehende Leiden eine Zeitlang in so weit gedeckt werden, dass der betref-

fende Sachverständige sie erst nach dem Verschwinden dieser zufälligen Krankheiten mit voller Sicherheit feststellen kann. Man sieht hieraus, dass der gewissenhafte Thierarzt nicht selten in die Lage kommt, den weiteren Verlauf der Sache abzuwarten, ehe er ein Gutachten abgibt, welches er mit gehobenen Fingern betheuern muss; es ist daher wohl nothwendig, dass man ihn an der lobenswerthen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit durch gesetzliche Beschränkung nicht hindere.

Für die Fälle, bei denen eine rechtsgültige Vermuthung nicht Statt hat oder nicht benutzt wird, überall also, wo der Beweis angetreten wird, vorausgesetzt natürlich, dass das gemeinrechtliche Princip für alle verborgenen Mängel rechtsgültig ist, für diese Fälle muss die Verjährungsfrist nothwendig verlängert werden und sie kann es auch ohne jede Gefahr für den Verkäufer, weil eben die Beweisführung mit der Zeit immer schwieriger wird. Es giebt gar viele Krankheiten, die erst nach Monaten erkennbar hervortreten, ich will hier nur beispielsweise an die schon erwähnten Wurmkrankheiten der Schafe, besonders an die Leberegelkrankheit der Schafe und Rinder erinnern, auf die Tollkrankheit aufmerksam machen, die gewöhnlich erst im zweiten oder dritten Monate hervortritt und endlich noch erwähnen, dass es mehrere organische und abzehrende Leiden giebt, die gewöhnlich erst später, im zweiten und dritten Monate, tödtlich verlaufen und so erst spät Gelegenheit zur Feststellung geben. In Rücksicht auf alle diese Fälle ist ein Vierteljahr das Mindeste.¹⁾ Eine längere Zeit will ich nicht befürworten, wenngleich einzelne Fälle es erheischen können, ich will sie aus dem Grunde nicht, weil im Allgemeinen mit einem Vierteljahre die Sicherheit des technischen Beweises

1) In dem preussischen Wärschaftsgesetze vom 3. Mai 1859 für die Rheinprovinz ist die Verjährungsfrist nach dem Beschlusse der Kammern auf 42 Tage beschränkt. Hierdurch wird es unmöglich, bei chronischen Leiden einen wohlbegründeten Rechtsanspruch zu erheben.

aufhört, und auf einzelne Ausnahmen im Gesetz keine Rücksicht genommen werden kann.

4. Ob Wandelung oder Entschädigung?

Es ist eine juristische Frage, ob es dem Kläger freistehen soll, die Wandelungs- oder Entschädigungsklage zu wählen, ob er nach Umständen auf diese oder jene angewiesen oder ausschliesslich auf die Wandelungsklage beschränkt werden soll; sie kann daher hier nicht Gegenstand einer weitern Besprechung sein. Meine unmaassgebliche individuelle Ansicht, die sich in der Praxis ausgebildet hat, geht dahin, die Wandelungsklage (*Actio rehibitoria*) als Regel hinzustellen, die Minderungsklage (*Actio quanti-minoris*) aber als Ausnahme für die Fälle zu gestatten, wo die Rückgabe nicht erfolgen kann, weil das betreffende Thier entweder geschlachtet oder an dem Gewährsmangel gestorben ist.

5. Die Futterkosten.

Diese Kosten sind es namentlich, welche die Prozesse oft so kostspielig machen und nicht selten den Werth des Objectes mehr als einmal übertreffen; hierauf Bedacht zu nehmen ist gewiss ein wesentlicher Punkt der Währschaftsgesetze. Zur Verhütung resp. Beschränkung der Futterkosten giebt es zwei Wege, beide müssen gesetzlich offen gehalten werden: 1) den Verkauf auf Antrag einer Partei, wie in dem neuen bairischen Gesetze ganz zweckmässig festgestellt worden ist, und 2) eine Beschränkung der Futterkosten dahin, dass Käufer resp. Kläger Futterkosten nur in so weit berechnen darf, als der vorhandene Mangel eine Nutzung bis zum vollen Betrage der Futterkosten nicht gestattet hat. Diese Einschränkung findet ihre Rechtfertigung darin, dass es auch unredliche Käufer giebt, die noch auf einen Gewinn bei den Futterkosten speculiren, oder die auch wohl rachsüchtiger Weise Alles aufsuchen, dem Verkäufer die Sache recht kost-

spielig zu machen. Nicht selten kommt es vor, dass die Arbeitsthier mehrfach zur Arbeit verwendet und die Futterkosten dennoch für die ganze Zeit nach möglichst hohem Maassstabe berechnet werden; wohnt der Verkäufer sehr entfernt, so wird es ihm immer sehr schwer werden, nachzuweisen, dass das betreffende Thier benutzt worden ist. Einfacher und unverfänglicher für den Verkäufer liegt die Sache immer, wenn es sich nur um die Frage handelt, „ob der Mangel von der Art war, dass das Thier nicht bis zur Deckung der Futterkosten benutzt werden konnte?“ technisch ist diese Frage immer entschieden zu beantworten. Ausserdem ist ja auch die Benutzung eines Hausthiers seiner Natur nach eben sach- und naturgemäss; dem Arbeitspferde z. B. würde eine wochen- und monatelange Ruhe nicht so zuträglich sein, als eine angemessene Arbeit, ungewöhnlich lange Körperruhe kann hier sogar Krankheitsursache werden; auf diese Weise kommt es denn auch wohl zuweilen, dass langwierige Pferdeprozeesse Todesursache ihres Objectes werden. Das Risiko wächst also bei einer sachgemässen Nutzung der Objecte keinesweges; ausserdem würde ja auch der Kläger nach dem gemeinen Rechtsprincipe bei dieser Benutzung nur die Folgen einer groben Fahrlässigkeit zu vertreten haben. Was hier nun endlich noch die Grundsätze betrifft, nach welchen die Höhe der Futterkosten zu berechnen ist, so kann der tägliche Futterbedarf in allen Fällen, in welchen keine Benutzung des Thieres stattfindet, nur so hoch berechnet werden, als zur Erhaltung des Thieres in dem gegebenen Zustande nothwendig ist; es kann sich also immer nur um die Entschädigung des Erhaltungsfutters handeln.

Resumé.

Werfen wir einen Blick zurück und rekapituliren wir den wesentlichsten Inhalt, so ergeben sich folgende Fundamentalsätze.

1) Gewährleistung für alle verborgenen Mängel nach dem gemeinen Rechtsprincipe ist auch bei den Hausthieren als Rechtsnorm festzuhalten, welche nach den Fortschritten der Thierheilkunde und den Rückschritten der Moral im Thierhandel anwendbarer und dringender geworden ist, als früher.

2) Zu den „verborgenen“ Mängeln gehören alle die, welche fortdauernd oder zeitweise absolut unkenntbar sind, und zugleich auch solche, die nur durch besondere Sachkenntniss d. h. thierärztliche Kenntniss bei dem Kaufe erkannt werden können.

3) Prozesse über unerheblichere Dinge dürfen im Thierhandel aus Zweckmässigkeitsgründen nicht zulässig sein, die „verborgenen“ Mängel müssen daher zugleich auch die Eigenschaft haben, dass sie den ordentlichen Gebrauch wesentlich stören, oder den Werth erheblich vermindern. Sollte die Bezeichnung „erheblich“ zu unbestimmt erscheinen, so würde sich der Verlust durch den Fehler am sonstigen Werthe sehr wohl durch eine Zahl ausdrücken lassen, und dürfte in diesem Falle die Werthverminderung um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ als ein Minimum hinzustellen sein.

4) In Rücksicht auf die ungewöhnliche Schwierigkeit der Beweisführung über Mängel an lebendigen Sachen und zur Erleichterung des Rechtsverfahrens erscheint es ebenso gerecht als zweckmässig, dass neben dem gemeinrechtlichen Grundsatz, für alle erhebliche verborgene Mängel zu haften, noch besondere Gewährsmängel mit bestimmten Gewährzeiten aufgeführt werden, bei denen die gesetzliche Vermuthung gilt, dass sie schon zur Zeit der Uebernahme vorhanden gewesen sind, wenn sie sich innerhalb der Gewährzeit gezeigt haben.

5) Zu diesen exceptionellen Gewährsmängeln — den sogenannten Hauptmängeln — dürfen jedoch nur solche von den erheblicheren verborgenen Mängeln gezählt werden, bei denen sich überhaupt eine Gewährzeit feststellen lässt, die der Regel nach den Käufer schützt und den Verkäufer nicht verletzt. Ganz besonders und unerlässlich müssen von solchen Mängeln diejenigen mit einer gesetzlich fixirten Gewährzeit aufgenommen werden, bei welchem nicht in jedem concreten Falle positive Grundlagen zur speciellen Beurtheilung der Dauer gegeben sind und bei denen somit verschiedene individuelle Ansichten zur Geltung kommen können.

6) Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Thierheilkunde sind folgende Gewährsmängel und Zeiten als die geeigneten anzusehen.

Bei Pferden:

Staarblindheit (d. h. jedes Staarleiden)		5 Tage,
Stättigkeit (d. h. Widersetzlichkeit in den gewöhnlichen und gewohnten oder auch ausdrücklich bedungenen Dienstleistungen ohne besondere Veranlassung und bei einer ordnungsmässigen Behandlung)		5 „
Dämpfigkeit (d. h. jede Art von chronischer und fieberloser Athembeschwerde mit Einschluss des Pfeiferdampfes oder der Hartschnaufigkeit)		10 „
Verdächtige Druse	}	15 „
Rotz		

Wurm	15 Tage,
Dummkoller	20 „
Schwindel und	} 30 „
Chronische Fallsucht	
Periodische Augenentzündung	60—90 „

Bei Rindern:

Lungenseuche	60 „
Perlsucht	3 Monate,
sofern der Verkauf nicht an Schlächter zum Schlachten stattgefunden hat, in welchem Falle die Gewährleistung wegfällt.	

Bei Schafen:

Räude	20 Tage,
-----------------	----------

Bei Schweinen:

Finnen	60 „
------------------	------

7) Kann bei den ansteckenden Gewährsmängeln (verdächtige Druse, Rotz, Wurm, Lungenseuche und Räude) nachgewiesen werden, dass die betreffenden Thiere bereits in der ersten Hälfte der Gewährungszeit der Ansteckung ausgesetzt gewesen sind, so muss die rechtsgültige Vermuthung aufhören.

8) Stirbt ein Thier mit einem Gewährsmangel, so muss der Beweis geführt werden, dass es auch an demselben gestorben ist, wenn Gewährleistung beansprucht wird.

9) Dem Verkäufer muss der Gegenbeweis stets freistehen, es muss ihm sogar die Gelegenheit gesetzlich gesichert werden, durch Gegenbeweis ungerechte Gewährsforderung zurückzuweisen, weil es auch unredliche, speculative Käufer giebt und Irrthümer leicht möglich sind.

10) Käufer ist deshalb bei Verlust seines Rechtsanspruches zu verpflichten, nach der Erkennung eines Gewährsmangels, oder bei etwa erfolgten Ableben des gekauften Thieres dem Verkäufer sofort Anzeige zu machen und zu gestatten, dass derselbe sich durch eigene Anschauung oder

thierärztliche Untersuchung von der Richtigkeit überzeugen könne.

11) In eingetretenen Todesfällen muss Verkäufer von Rechtswegen vertreten werden, wenn er so entfernt wohnt, dass ihm dadurch die Möglichkeit zur Selbstvertretung bei der Obduction genommen ist. Durch eine pflichtmässige Anzeige bei dem betreffenden Gerichte und durch Abordnung eines Thierarztes zur Obduction von dem letzteren würde des Verkäufers Interesse hier zu wahren sein.

12) Die Verjährungsfrist muss eine verschiedene sein, je nachdem die Klage auf eine rechtsgültige Präsomption oder auf Beweisführung gegründet ist. Aus thierärztlichen Gründen würde die Verjährungszeit bei Klagen, welche auf die *praesumptio juris* gegründet werden, auf 30 Tage, von dem Ablauf der Gewährszeit an gerechnet, festzustellen sein, während sie in allen Fällen der Beweisführung auf ein Vierteljahr, von der Uebergabe ab gerechnet, auszudehnen ist.

13) Ersparungen der Futterkosten während des Prozesses ist eine Hauptbedingung; sie wird erreicht einmal durch sofortigen Verkauf, der auf den Antrag einer der Parteien gesetzlich erfolgen müsste, nachdem natürlich der Fehler thierärztlich festgestellt und auch dem Verkäufer Gelegenheit zum etwaigen Gegenbeweise gegeben worden ist, und zweitens durch Beschränkung in der Weise, dass Entschädigung für Futter und Pflege nur in so weit gesetzlich bewilligt würde, als der Mangel die Nutzung des Thieres bis zum Betrage der Futterkosten nicht gestattet hat, und dass immer nur Futterrationen in der Grösse berechnet werden dürften, als zur Erhaltung nothwendig ist, wenn keine Nutzung stattfinden konnte.

Hiermit schliesse ich dieses Werkchen, welches mir die gegenwärtigen Bedürfnisse für weitere Kreise in die Feder dictirt haben, mit dem Wunsche, dass es mir in der eiligen

Abfassung doch gelungen sein möge, den technischen Standpunkt und das practische Bedürfniss für Alle klar zu legen, welche betreffende Gesetze entwerfen und berathen, auf dass nur solche Währschaftsgesetze zu Stande kommen, durch welche das „*Sum cuique*“ mit der Waage der Gerechtigkeit abgewogen werden kann. Meine nächste Aufgabe soll es sein, den Thierärzten recht bald ein veterinär-forensisches Werk in die Hand zu geben, welches die zum Theil noch sehr divergirenden technischen Ansichten auf festere positive Grundsätze zurückführt.

Söllhorn



Gerlach, C. A.

Die Gewährleistung für verkaufte Haustiere Technisch beleuchtet zu
Gesetzentwürfen

Berlin 1860

J.rom.m. 222 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10566688-8